



Der Einztöler

wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich 93 Pf., 1.40 einschließlich 20 Pf. Subskriptionsgebühr, durch die Post 1.70 (einschließlich 20 Pf. Subskriptionsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In jedem Nummer enthält ein Kalender auf Lieferung der Zeitung über auf Abrechnung des Druckers. Druckort: Wildbad (im Jahre 1941) Kreisarchiv 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Zeitschrift mit 7 Pf. 1. Auflagenpreis 8 Pf., einzelne Ausgaben 5 Pf. 1. Auflagenpreis 6 Pf. 1. Auflagenpreis 7 Pf. 1. Auflagenpreis 8 Pf. 1. Auflagenpreis 9 Pf. 1. Auflagenpreis 10 Pf. 1. Auflagenpreis 11 Pf. 1. Auflagenpreis 12 Pf. 1. Auflagenpreis 13 Pf. 1. Auflagenpreis 14 Pf. 1. Auflagenpreis 15 Pf. 1. Auflagenpreis 16 Pf. 1. Auflagenpreis 17 Pf. 1. Auflagenpreis 18 Pf. 1. Auflagenpreis 19 Pf. 1. Auflagenpreis 20 Pf. 1. Auflagenpreis 21 Pf. 1. Auflagenpreis 22 Pf. 1. Auflagenpreis 23 Pf. 1. Auflagenpreis 24 Pf. 1. Auflagenpreis 25 Pf. 1. Auflagenpreis 26 Pf. 1. Auflagenpreis 27 Pf. 1. Auflagenpreis 28 Pf. 1. Auflagenpreis 29 Pf. 1. Auflagenpreis 30 Pf. 1. Auflagenpreis 31 Pf. 1. Auflagenpreis 32 Pf. 1. Auflagenpreis 33 Pf. 1. Auflagenpreis 34 Pf. 1. Auflagenpreis 35 Pf. 1. Auflagenpreis 36 Pf. 1. Auflagenpreis 37 Pf. 1. Auflagenpreis 38 Pf. 1. Auflagenpreis 39 Pf. 1. Auflagenpreis 40 Pf. 1. Auflagenpreis 41 Pf. 1. Auflagenpreis 42 Pf. 1. Auflagenpreis 43 Pf. 1. Auflagenpreis 44 Pf. 1. Auflagenpreis 45 Pf. 1. Auflagenpreis 46 Pf. 1. Auflagenpreis 47 Pf. 1. Auflagenpreis 48 Pf. 1. Auflagenpreis 49 Pf. 1. Auflagenpreis 50 Pf. 1. Auflagenpreis 51 Pf. 1. Auflagenpreis 52 Pf. 1. Auflagenpreis 53 Pf. 1. Auflagenpreis 54 Pf. 1. Auflagenpreis 55 Pf. 1. Auflagenpreis 56 Pf. 1. Auflagenpreis 57 Pf. 1. Auflagenpreis 58 Pf. 1. Auflagenpreis 59 Pf. 1. Auflagenpreis 60 Pf. 1. Auflagenpreis 61 Pf. 1. Auflagenpreis 62 Pf. 1. Auflagenpreis 63 Pf. 1. Auflagenpreis 64 Pf. 1. Auflagenpreis 65 Pf. 1. Auflagenpreis 66 Pf. 1. Auflagenpreis 67 Pf. 1. Auflagenpreis 68 Pf. 1. Auflagenpreis 69 Pf. 1. Auflagenpreis 70 Pf. 1. Auflagenpreis 71 Pf. 1. Auflagenpreis 72 Pf. 1. Auflagenpreis 73 Pf. 1. Auflagenpreis 74 Pf. 1. Auflagenpreis 75 Pf. 1. Auflagenpreis 76 Pf. 1. Auflagenpreis 77 Pf. 1. Auflagenpreis 78 Pf. 1. Auflagenpreis 79 Pf. 1. Auflagenpreis 80 Pf. 1. Auflagenpreis 81 Pf. 1. Auflagenpreis 82 Pf. 1. Auflagenpreis 83 Pf. 1. Auflagenpreis 84 Pf. 1. Auflagenpreis 85 Pf. 1. Auflagenpreis 86 Pf. 1. Auflagenpreis 87 Pf. 1. Auflagenpreis 88 Pf. 1. Auflagenpreis 89 Pf. 1. Auflagenpreis 90 Pf. 1. Auflagenpreis 91 Pf. 1. Auflagenpreis 92 Pf. 1. Auflagenpreis 93 Pf. 1. Auflagenpreis 94 Pf. 1. Auflagenpreis 95 Pf. 1. Auflagenpreis 96 Pf. 1. Auflagenpreis 97 Pf. 1. Auflagenpreis 98 Pf. 1. Auflagenpreis 99 Pf. 1. Auflagenpreis 100 Pf.

Das Neueste in Kürze

Berlin. Wie aus Karvik gemeldet wird, wurde am 22. 4. ein englischer Flugzeug von deutscher Flakartillerie dort abgeschossen.
Berlin. Der bekannte Pionier des Fernfluges und Vorkämpfer des Atlantik-Flugverkehrs, Flugkapitän Dente, ist am Montag vormittag bei einem Probeflug tödlich verunglückt.
Berlin. Nach einer Meldung aus Stockholm sollen deutsche Militärflugzeuge zwei schwedische Fischerboote innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer mit Maschinengewehrfeuer angegriffen haben. — Diese Meldung ist frei erfunden. Das Ziel der deutschen Luftwaffe ist das besetzte Gebiet.
Berlin. Die britische Admiralität hat nach einer Meldung des Vondoner Nachrichtenendienstes den Verlust von fünf weiteren britischen Kriegsschiffen nachträglich zugegeben. Auch Unterstaatssekretär Lord Hankey hat im Oberhaus schwere Verluste der britischen Kriegsflotte zugegeben.
Amsterdam. Ueber der englischen Südküste wurden am Montag abend feindliche Flugzeuge gemeldet. Ebenso wurden über der Ostküste feindliche Flieger gemeldet.
Moskau. Die „Iswestija“ befaßt sich in einem Leitartikel „Eine neue Phase des Wirtschaftskrieges“ mit der grundsätzlichen Veränderung der wirtschaftlichen Positionen, die die neue Lage in Skandinavien für die beiden hauptkriegführenden Staaten, England und Deutschland, mit sich bringt.

Will USA Krieg mit Japan?

Washington, 23. April. Stark japanfeindliche Äußerungen machte der stellvertretende USA-Flottenchef, Konteradmiral Taussig, vor dem Marineauschuss des Senats, der jetzt über das Ausmaß der amerikanischen Flottenausrüstung berät. Nach seiner persönlichen Ansicht, so erklärt Taussig, werde die fernöstliche Entwicklung die Vereinigten Staaten unter Umständen zum Krieg gegen Japan zwingen, falls die bisherigen wirtschaftlichen und finanziellen Druckmittel nicht ausreichen. Chinas Unversicherheit zu erhalten Japans Versprechungen seien wertlos.
Selbst wenn Japan China erobern würden, würden ihm immer noch wichtige Rohstoffe wie Öl, Gummi und Kautschuk fehlen. Amerikas Interessen seien entschieden bedroht, weil Amerika ein stabiles, unabhängiges China brauche, und es sei schwer einzusehen, wie Amerika angesichts der augenblicklichen Entwicklung aus einem Krieg gegen Japan herausbleiben könnte. Indessen müßten sich die Vereinigten Staaten davor hüten, einen Krieg gegen Japan ohne Hilfe Englands, Frankreichs und Hollands zu führen. Es sollte ein Seekrieg sein; denn Amerika kann nicht in Japan einmarschieren und Japan nicht in Amerika, wohl aber in den Philippinen. Taussig empfiehlt die Errichtung eines unanfechtbaren Flottenstützpunktes auf den Philippinen, den Weiterbau von Schlachtschiffen sowie Abmachungen mit Engländern, Franzosen und Holländern, die es den amerikanischen Kriegsschiffen ermöglichen, deren Stützpunkte im Pazifik zu benutzen. Auf die iranische Bemerkung eines Senators, Taussig habe sich ein gewaltiges Programm vorgenommen, entgegnete dem Admiral verächtlich die Aeußerung: „Ich vermute nur, Amerika aus dem Frieden herauszuhalten.“ Unter homerischem Gelächter des Ausschusses suchte Taussig sich dann schleunigst zu verabschieden.
Die Aeußerung von Admiral Taussig im Senatsauschuss erregte im Staatsdepartement starkes Betremden. Außenminister Hull wartete gegen seine sonstige Gewohnheit nicht den offiziellen Wortlaut der Aeußerung Taussigs ab, sondern erklärte, die Haltung der USA-Regierung in ihren internationalen Beziehungen sei durchaus bekannt, und er möchte annehmen, daß Taussig lediglich seiner eigenen Ansicht Ausdruck gegeben habe.

Die Flugzeugausfuhr der USA

Dundee: „Wie hintergehen unser Volk“.
New York, 23. April. Der bekannte Senator Dundee (Minnesota), der zu den Isolationisten gehört, wendet sich in der größten Abendzeitung der USA, „New York Journal American“, scharfsten gegen die Flugzeugausfuhrpolitik der Regierung, welche die Verteidigungsnotwendigkeiten der Küsten der USA dauernd vernachlässigt. Dundee, der Mitglied des Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten ist, führte aus: „Unsere Regierung hat es eilig, große Mengen der USA-Flugzeugproduktion für fremde Nationen zu mobilisieren, dabei damit das Ergebnis der Forschungs- und Entwicklungsarbeit die Millionen Dollar verlustig habe, überlassend. Ich glaube, wie händeln den Weltmächten jedes Militärgeheimnis aus, was man eines Tages auch wird nachweisen können. Wir hintergehen heute unser eigenes Volk, nur weil es Leute gibt, die proenglisch und profranzösisch eingestellt sind und die Interessen anderer Völker vor die der USA stellen. Diese Politik müsse in Heer, Flotte und Diplomatie in eine solche des „America first!“ umgewandelt werden.“ Angesichts der langen Küsten brauchen die Vereinigten Staaten Tausende zusätzlicher Flugzeuge und eine umfangreiche Flugzeugabwehr.

Deutsche Flieger leisteten ganze Arbeit

Der neue erfolgreiche Schlag gegen britische Kriegs- und Transportschiffe — Verheerende Wirkung der deutschen Bombenwürfe

Berlin, 23. April. (Fig. Funkmeldung.) Wie bereits im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldet worden ist, haben deutsche Kampferverbände britische Kriegs- und Transportschiffe erneut erfolgreich angegriffen. Der hierbei verfehlte Zerstörer, der sich im Augenblick des Angriffes am Ausgang eines Fjords der mittleren norwegischen Westküste befand, wurde durch zwei Bombentreffer vernichtet, das Heck des Zerstörers buchstäblich abgerissen. Nach einer gewaltigen Explosion sank der Zerstörer. Von der Besatzung dürfte ein Teil den Tod in den Wellen gefunden haben. Ein weiterer Zerstörer erhielt einen Bombentreffer auf das Vorschiff, der langanhaltende Brandentzündung verursachte. Durch die Wirkung dieser Bombe mittleren Kalibers ist die Geschwindigkeit des Zerstörers auf alle Fälle sehr stark behindert. Die Versenkung eines Truppentransportdampfers erfolgte am Westausgang eines Fjords. Vergeblich versuchte der Transporter, die zum Angriff ansetzenden deutschen Flugzeuge durch Maschinengewehrfeuer abzuwehren. Unbeeinträchtigt, wie auf dem Exerzierplatz, warfen die deutschen Flieger ihre Bomben in das Ziel. Der Transporter legte sich nach Backbord über und sank bald darauf. Ein weiteres Transportschiff von etwa 5000 Tonnen wurde durch Brandwirkung vernichtet. Auch hier haben deutsche Flieger ganze Arbeit geleistet.

Starke Teile einer norwegischen Division strecken die Waffen

Berlin, 23. April. (Fig. Funkmeldung.) Im gebirgigen Gelände südöstwärts Stavanger haben Dienstag nach heftigem Kampf mit deutschen Truppen starke Teile einer nor-

wegischen Division die Waffen gestreckt. Gefangenen und Beutezahlen sind noch nicht voll zu übersehen.

Erfolgreicher englischer Bombenangriff

Berlin. Wie jetzt bekannt wird, unternahm am 22. April die Engländer einen erfolglosen Bombenangriff gegen den Flugplatz Stavanger. Zwei englische Flugzeuge wurden abgeschossen.

„Englands Flotte zerbröckelt . . .“

Rom, 23. April. „50 englische Einheiten in kaum zehn Tagen von den Deutschen vernichtet! Mit dieser Schlagzeile unterstreicht die römische Presse das hervorragende Ergebnis der deutschen Aktion in Skandinavien, ein Ergebnis, das, wie man in römischen politischen Kreisen betont, eindeutig beweist, wie richtig die deutsche These vom Zerbröckeln der englischen Flotte ist, die durch die fortgesetzten barten Schläge von Tag zu Tag mehr ihre Ueberlegenheit einbüßt, mit der Albion bisher seine Gewalt Herrschaft auf den Meeren aufrechterhalten und die Neutralen einschüchtern konnte.“

Neben dieser Bilanz der englischen Verluste hebt die Presse die Bilanzleistung der deutschen Flugzeuge hervor, die nicht nur in starkem Maße an diesen Erfolgen Anteil habe, sondern nun auch die englischen Landungstruppen mit vernichtender Gewalt angegriffen und verstreut habe. „Die deutsche Luftwaffe“ beherrscht heutzutage den gesamten norwegischen Luftraum“, diese Schlagzeile eines römischen Blattes, gibt treffend das Urteil nicht nur der politischen und militärischen Kreise, sondern der breiten Masse des italienischen Volkes wieder.

Zwei weitere britische Dampfer versenkt

Berlin. Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge am 22. 4. vor Kalfund wurden zwei weitere britische Handelsdampfer von 4000 bis 6000 Tonnen versenkt.

Der ausschlaggebende Anteil der Luftwaffe an den Operationen in Norwegen

Rom, 24. April. In größter Aufmachung veröffentlicht „Tribuna“ eine Reihe interessanter Angaben, die das deutsche Luftfahrtministerium dem angesehenen römischen Blatt auf Anfrage über die verschiedenen Phasen der Aktion in Norwegen gemacht hat.

Auf die Frage, welche Aufklärungsarbeiten der deutschen Luftwaffe in der ersten Phase der Operationen in Norwegen zugefallen seien, wurde folgende Antwort erteilt: Da die Befestigung des dänischen Gebietes vollkommen friedlich vor sich ging, so daß die deutschen Besatzungstruppen nirgends Widerstand antraten, hat die deutsche Luftwaffe von Anfang an begonnen, sich in den dänischen Flugstützpunkten festzusetzen, die natürlich im Hinblick auf ihre augenblickliche Aufgabe angeordnet wurden. Gleichzeitig sorgte das Kommando der Luftwaffe an der Westküste für die Errichtung einer intensiven Aufklärungs- und Kontrolllinie und der Aufstellung einer Kette von Batterien, um das Leben der dänischen Bevölkerung, das normal und friedlich ist, sicherzustellen. Auf ihrem Vormarsch in Norwegen ließen die deutschen Truppen an verschiedenen Stellen auf Widerstand und auch heute noch verteidigt sich der Feind hartnäckig. Es handelt sich aber um Epizyden, die lediglich in den Gebirgsgebieten, in den Tälern der norwegischen Gebirgszüge vorkommen, wo vereinzelt Gruppen von Soldaten, die von größeren Zentren isoliert sind und deshalb keine Nachrichten über die Lage erhalten, versuchen, sich dem Vormarsch der deutschen Truppen zu widersetzen. Wenn es ihnen anfänglich gelungen ist, den deutschen Vormarsch zu hemmen, so verdanken sie dies lediglich ihrer ausgezeichneten Kenntnis des Terrains, die sich natürlich zu ihren Gunsten auswirkt.

Schon in den ersten Tagen besetzten Truppen an der Küste die verschiedenen Flug- und Notlandstützpunkte. Inzwischen hat die deutsche Aufklärung während der Befestigung der Gebiete eine intensive Beobachtungs- und Kontrolltätigkeit ausgeübt, die nicht nur auf die Nordsee beschränkt blieb, sondern sich viel weiter nach Norden ausgedehnt hat und damit den Bewegungen der englischen Flotte folgen und sie sofort den Bomben- und Jagdfliegern melden konnte, die so die Möglichkeit hatte, ihre erfolgreichsten Aktionen durchzuführen.

Auf die Frage, welche Ergebnisse auf Grund der Beobachtungen der Aufklärungsflugzeuge erreicht werden konnten, lautete die Antwort: Von den deutschen und norwegischen Stützpunkten sind ganze Geschwader angefordert worden, um die englische Flotte in der Gegend der Orkney-Inseln, in der Nordsee und insbesondere vor der norwegischen Küste anzugreifen, wo große Erfolge erzielt wurden. Die deutschen Flieger haben bekanntlich während ihrer ersten Operationen in Nor-

wegen zwei Kreuzer, einen Zerstörer und drei U-Boote versenkt. Sie haben weiterhin durch Bombentreffer zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, einen Zerstörer, ein Flugzeugmutter-schiff, drei Transportschiffe und ein norwegisches Torpedoboot schwer beschädigt und zudem eine imposante Zahl feindlicher Flugzeuge abgeschossen. „Diese Angaben“ — so betont „Tribuna“ — beziehen sich natürlich nur auf die erste Operationsphase, und ihnen müssen die in den letzten Tagen erzielten Erfolge hinzugerechnet werden, die die Verluste der Westmächte auf 90 Einheiten anwachsen ließen.

Auf die Frage, wie die Truppentransporte auf dem Luftwege und die Verbindung mit isolierten Truppenteilen durchgeführt wurde, lautete die Antwort: Kampf- und Aufklärungsstaffeln haben beim Vormarsch der deutschen Truppen in Norwegen eine außerordentlich wichtige Aufgabe gehabt, nicht nur in Bezug auf die Ueberwachung und die Sicherung, sondern auch hinsichtlich der Material- u. Truppentransporte. Sie haben mehrfach die Lage der Truppenabteilungen, insbesondere der in der Zone von Karvik operierenden, erleichtert. Bekanntlich ist sowohl die Stadt als auch die Bahn von Karvik noch wie vor vollkommen in deutschen Händen.

Diese Aufgabe, so betont „Tribuna“, sei sicher eine der wichtigsten gewesen, die die deutsche Luftwaffe so glänzend gelöst habe. Angesichts der Schwierigkeiten der Verbindung zu Lande und zur See und der Notwendigkeit, die fernsten Teile blitzartig zu erreichen, habe die Beförderung in der Luft sich als außerordentlich wirksam erwiesen, und zwar nicht nur als ein außergewöhnlicher, auf mutige Epizyden beschränkter Notbehelf, sondern als ein Mittel, das sich entschieden auf den gesamten strategischen Plan auswirkt. Denn eine gut bewaffnete und genügend zahlreiche Abteilung, die noch der Vorhut vorausginge, könne besonders in einem Bewegungskrieg durch den überraschenden Einsatz eine entscheidende Wendung herbeiführen.

Auf die Frage, inwieweit die Organisation der neuen Luftstützpunkte im Hinblick auf die Offensive der Luftwaffe geordnet sei, lautete die Antwort: „An der Westküste haben die Flak- und Flugplätze von den ersten Tagen an ununterbrochen ihre Aufgabe erfüllt und beträchtliche Resultate erzielt. Das gleiche gilt für die Schützen, die Artillerie und die Maschinengewehr-Abteilungen. Die Erfolge haben die volle Wirksamkeit dieser raschen und schlagkräftigen Organisation bewiesen. Zahlreiche Flakbatterien haben deutsche Bedienungsmannschaften erhalten und sind zur ununterbrochenen Kontrolle und zur Sicherung des Luftraums eingesetzt worden. Dieser Organisation verdankt man auch das tadellose Funktionieren der Verbindungen zwischen Deutschland und den Le-

lechten Gebieten. Kleine Aufklärungsflugzeuge und See- und Luftkontrollstellen sind längs der ganzen Küste eingesetzt worden und arbeiten Hand in Hand. In den deutschen Flugzeug-Kolonnen herrscht die lebhafteste Tätigkeit und volles Vertrauen. Die Aufklärungsflugzeuge überwinden fortwährend die See auf der Suche nach feindlichen Einheiten und kontrollieren besonders die ungewöhnlichen Schiffsfahrwege und die möglichen Wege, die die Schiffe angeht der neuen strategischen Positionen einschlagen könnten. Einer der besonderen Kontrollen unterliegen die Manöver der feindlichen U-Boote und Minensperren. So ist eine wichtige Operationsbasis im Kampf gegen England geschaffen worden, der die vollkommene Organisation der deutschen Seestreitkräfte zum Ruhm gereicht. Aufsch und höher sind Kontrolle, Aufklärungs-, Ueberwachungs- und Sicherungsdiensleistungen eingerichtet worden. Die neuen gewaltigen Mittel der deutschen Luftwaffe und die Schulung der deutschen Piloten sichern den Ausbau der Positionen und die Durchföhrung der Aktionen, die für die deutschen Flieger bisher immer siegreich verlaufen sind.

Aus diesen klaren Angaben erlenne man, wie die „Tribuna“ abschließend betont, ohne weiteres, welche ausschlaggebende Bedeutung der Luftwaffe im norwegischen Krieg zukommt. Ohne den Ereignissen vorzugreifen zu wollen, sei doch sicher, daß auf dem Terrain, das England in einen Kriegsschaublatz habe verwandelt, obwohl es sich doch als der Beschützer Norwegens aufspiele, die Ueberwindung des Luftkampfes und die Ueberlegenheit der Luftwaffe von unerschütterbarem Wert sein werden. Es sei auch nicht schwer zu verstehen, daß die Bedeutung der Luftwaffe noch zunehmen wird, wenn einmal erst die Minensperren vollendet sein werden und die deutschen Transporte sämtlich auf dem Seewege nach Norwegen gelangen können. Dann werde sich die Aufgabe der Luftwaffe in Bezug auf den Transport von Material und Mannschaften vermindern und sie werde in erhöhtem Maße für die Offensive eingesetzt werden können und so das Schicksal jener Verbände der Wehrmacht, die in Norwegen an Land gehen konnten, außerordentlich düster gestalten.

Greuelzüge aus Schweden

In verschiedenen Staaten scheint man eine merkwürdige Auffassung von dem Neutralitätsbegriff zu haben. Nach außen hin geben sich die verantwortlichen Stellen den Anschein einer wirklich neutralen Haltung, während gleichzeitig die Presse und insbesondere die Rundfunksender dieser Länder alles andere als neutral sind. In vielen Fällen stellen diese „Neutralen“ ihren gesamten Nachrichtenapparat geradezu in den Dienst der deutschfeindlichen Propaganda. Ein typisches Beispiel hierfür bietet das Verhalten der schwedischen Presse, die im Widerspruch zu der von Stockholm proklamierten Neutralität eine geradezu feindliche Haltung gegenüber Deutschland einnimmt. Wenn die schwedischen Blätter die unsinnigen „Siegesmeldungen“ der Engländer und Schweden in ihre Spalten aufnehmen und sensationell aufmachen, so kann uns das an sich gleichgültig sein. Denn diese Londoner „Siegesberichte“ erledigen sich auch ohne deutsche Dementis in kürzester Frist von selbst. Anders liegen die Dinge aber, wenn ein angesehenes schwedisches Blatt jetzt dazu übergeht, offensichtlich Greuelpropaganda zu treiben. So z. B. die Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ in einem angeblich aus Dronheim stammenden Bericht behauptet, daß deutsche Flieger auf den Landstraßen in Norwegen mit Maschinengewehren auf Kinder geschossen und auch Frauen mit Maschinengewehrfeuer verfolgt hätten, die über Felder geflüchtet seien.

Ueber die Quelle dieser unerhörten Greuelzügen kann kein Zweifel bestehen. Sie stammen sicher aus der Stockholmer Wirklichkeit des früheren jüdischen Storching-Präsidenten Hambro, der nach seiner Flucht aus Oslo in der schwedischen Hauptstadt ein Vögelbüro eingerichtet hat, aus dem er die Weltpresse mit den übelsten Greuelnachrichten über Deutschland versorgt. Als Helfershelfer steht ihm dabei sein englisch-jüdischer Better, Sir Charles Hambro, von der bekannten Hambro-Bank in London bei, der einige Tage vor den deutschen Maßnahmen in Norwegen und Dänemark in Stockholm eingetroffen war, um über schwedisch-englische Wirtschaftsverträge zu unterhandeln. Nachdem diesem schamlosen Finanzjuden durch den deutschen Gegenstoß ein Strich durch seine Geschäfte gemacht worden ist, hat er zusammen mit seinem Osloer Better und dem englischen Presseattaché in Stockholm die Leitung des Greuelzuges gegen Deutschland in die Wege geleitet. Trotz der Gemeinheitslosigkeit dieser jüdischen Kriegsböher haben die verantwortlichen Stellen in Stockholm noch nichts gegen deren verbrecherische Umtriebe unternommen. Ja, sie hätten ihnen sogar das Mikrophon zur Verfügung gestellt, wenn sie nicht in letzter Stunde aus Furcht vor einem deutschen Protest den bereits gesinnungsmäßig geplanten Neutralitätsbruch wieder gut gemacht und die bereits an Hambro erteilte Sprecherlaubnis zurückgezogen hätten.

Gegen die Pressereihe der jüdischen Clique haben die schwedischen Behörden jedoch bis heute noch nichts unternommen. Man sollte sich aber in Stockholm darüber klar werden, daß die Dinge eine erste Wendung nehmen, wenn die jüdischen Schmierfinken sich mit Duldung der schwedischen Regierung freche Verleumdungen der deutschen Wehrmacht und unerhörte Angriffe auf die deutschen Soldaten erlauben würden.

„Ernstliche Sorgen“ über das Wirtschaftschaos.

In einer Rede in Leeds gab der bekannte Wirtschaftswissenschaftler der dortigen Universität, Prof. J. H. Jones, seiner Beforgnis über das Wirken des Munitionsministeriums Ausdruck. Jones sagte u. a., daß man die wirtschaftlichen Probleme zur Gewinnung des Krieges nicht in der notwendigen Form berücksichtigt habe. Er machte sich ernstlich Sorgen über die Organisation auf wirtschaftlichem Gebiet und sei entsetzt über die Selbstzufriedenheit des Munitions- und Arbeitsministers, wie sie in deren jüngster Rede zu Tage getreten sei.

Donau-Delta vom Hochwasser überschwemmt

Bukarest, 21. April. Infolge des ungewöhnlich großen Hochwassers der Donau wurde u. a. auch das gesamte Donau-Delta überschwemmt, das einem einsigen See gleicht. Bis jetzt wurden 11 Dörfer völlig überschwemmt und mußten von den Einwohnern fast gänzlich geräumt werden. Ueber 100 Bauern- und Fischerhöfe in diesen Dörfern sind eingestürzt. Etwa 1200 Familien sind obdachlos geworden. Das Wasser erreichte stellenweise Höhen, die seit 40 Jahren nicht mehr gemessen wurden. Auch die hierer Flussarme der Stadt Tulcea wurden überschwemmt.

Zwei britische Transporter vernichtet

Verloß von Dronheim aus — Verbindungswege von Kamsos nach Süden gesperrt

Berlin, 23. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch am 22. April machten die Engländer in dem von deutschen Truppen besetzten Raum von Kamsos keine Landungsversuche. Dagegen behielten englische Seestreitkräfte erneut die Stadt und den Hafen.

Die um Dronheim versammelten deutschen Truppen schießen, unterstützt von leichten Seestreitkräften, bis auf 100 km in nordöstlicher Richtung vor, warfen den dort befindlichen Feind und sperrten die von Kamsos nach Süden führenden Verbindungswege.

Im Valsdal-Fjord wurde ein norwegischer Bewacher vernichtet. Im Raume von Bergen und Stavanger dauerte der Kampf mit zerstreuten norwegischen Truppenteilen in der weiteren Umgebung der Städte noch an. Dabei seien weitere Gefänge in deutsche Hand.

Im Norden von Oslo setzten die deutschen Truppen ihre Vorgehen über Amot und Lillehammer trotz Geländeschwierigkeiten und feindlicher Sperrten fort. Kampfverbände der Luftwaffe griffen erfolgreich in den Kampf ein. Ein norwegisches Flugzeug wurde zerstört.

Vor der mittleren norwegischen Westküste und im Seegebiet von Andalsnes griffen Kampfverbände erneut britische Kriegs- und Transporter an. Sie versenkten trotz heftiger Abwehr einen britischen Zerstörer und einen Transporter. Ein weiterer Zerstörer wurde durch Bomben mittleren Kalibers getroffen, ein Transporter von etwa 5000 Tonnen durch Brandwirkung vernichtet.

Weitere Bombenangriffe richteten sich gegen die wichtigen Bahnhöfe Dombas und Grong im mittleren Norwegen sowie gegen die von hier ausgehenden Bahnhöfen und Straßen. Bahnhöfe, Gleisanlagen und Straßen wurden zerstört und damit dem Gegner von Andalsnes und Kamsos her jede rasche Operationsmöglichkeit genommen.

In der Nacht vom 23. 4. wurde ein erneuter erfolgreicher britischer Bombenangriff auf Aalborg abgewiesen. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flak abgeschossen.

Die U-Bootsjagd im Kattegatt brachte einen weiteren Erfolg.

Die Versorgung der norwegischen Häfen wurde fortgesetzt.

Ein U-Boot schoß in der Höhe von Stadlandet aus einem nach Norwegen bestimmten Geleitzug einen Nachschubdampfer von 6000 Tonnen heraus.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Es fanden Grenzüberwachungs- und Aufklärungsflüge statt. Bei Nacht flogen einzelne feindliche Aufklärungsflugzeuge nach Westdeutschland ein.

Weit über Dronheim hinaus!

Wenn der Lügenlord Winston Churchill geglaubt haben sollte, durch seine Prestigelandungen an der norwegischen Küste einen großen englischen „Sieg“ feiern zu können, so werden er und mit ihm das englische Volk, das nun schon so oft das Opfer seiner lügenhaften englischen Nachrichtengebung geworden ist, eine neue schwere Enttäuschung erleben. Wie der neue Heeresbericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet, sind unsere Truppen bereits 100 Kilometer über Dronheim nordwärts vorgestoßen und haben die von der Landungsstelle Kamsos ausgehenden Verkehrswege nach Süden gesperrt. Kechnlich liegen die Dinge an der mittleren norwegischen Westküste. Während die deutschen Truppen längs der von Oslo kommenden Bahnhöfen in Richtung auf Andalsnes in ständigem Vorrücken sind und überall den feindlichen Widerstand erfolgreich brechen, sind gleichzeitig die Kampfverbände der Luftwaffe erneut zum Angriff gegen die britische Transportflotte vorgezogen und haben wieder mehrere Kriegs- und Transporter vernichtet sowie wichtige Verkehrsanlagen durch Bombenwürfe zerstört. Am gleichen Tage ist auch der englische Nachschub durch die Verlenkung eines 6000-Tonnen-Dampfers erheblich geschädigt worden. Die Niederkämpfung des Gegners nimmt also auf allen Gebieten ihren planmäßigen Fortgang.

Britische Admiralität gibt neue Totalverluste zu

Eine falsche, aber sehr ausschweifende Beurlaubung — Offensichtlich schwere Einheiten vernichtet

Berlin, 23. April. Die britische Admiralität hat nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes den Verlust von fünf weiteren britischen Kriegsschiffen nachträglich zugegeben.

Da die schweren Verluste der Home Fleet namentlich bei den Kämpfen um Norwegen offenbar in England doch teilweise durchgesickert sind, hat man sich veranlaßt gesehen, eine in unbestimmten Worten gehaltene Erklärung abzugeben, in der lakonisch die Tatsache mitgeteilt wird, daß seit Kriegsausbruch insgesamt 17 britische Kriegsschiffe, den Hilfskreuzer „Rawalpindi“ nicht gerechnet, als verloren gegangen anzusehen sind. Aus der Gesamtziffer der Einheiten der britischen Kriegsmarine, die in der Meldung zum Vergleich genannt wird, ergibt sich, daß bei diesen Verlusten Hilfskreuzer, Vorpostenboote und U-Boote nicht hinzugerechnet sind. Da man bisher amlich nur den Verlust von zehn Zerstörern sowie des Schlachtschiffes „Royal Oak“ und des Flugzeugträgers „Courageous“ eingestanden hat, sind durch diese Meldung fünf neue Totalverluste bekanntgegeben worden. Es muß sich hierbei zweifellos um schwere Einheiten der britischen Flotte handeln, da man die Namen überhaupt nicht nennt und auch entgegen der sonstigen Gepflogenheiten Tonnageziffern verschweigt. Ueber die Anzahl der Schiffe, die durch Bombentreffer schwer beschädigt und für lange Zeit kampfunfähig gemacht worden sind, schweigt sich die Meldung restlos aus.

Eine gemundene Erklärung im Oberhaus

Auch der parlamentarische Unterstaatssekretär der Admiralität, Lord Hankey, äußerte im Oberhaus das Bedürfnis zu einem immerhin recht umfangreichen „Gesandnis“ über die Wirksamkeit der deutschen Schiffe gegen die „meerbeherrschende“ Flotte Seiner Majestät. Der edle Lord zählte — scheinlich zum wachsenden Mißvergnügen seiner ebenso erlauteten Kollegen — eine stattliche Reihe von Kriegsschiffen aller Klassen auf, die im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen in Skandinavien versenkt oder beschädigt wurden.

So sind nach den Angaben Lord Hankeys drei Zerstörer, ein Unterseeboot und ein Trawler der Admiralität gesunken, ein vierter Zerstörer „Hardy“ sei nach schwerer Beschädigung auf Strand gesetzt worden. Ein Kreuzer und zwei Zerstörer seien beschädigt worden, aber sicher in ihre Häfen zurückgekehrt. Die Schlachtschiffe „Renown“ und „Rodney“ hätten, so gibt Hankey ebenfalls zu, Treffer erhalten. Weiterhin hätten vier andere Zerstörer Schäden erlitten. Drei Kreuzer hätten „unbeträchtlichen Schaden“ durch Bombentreffer erhalten.

Wenn man diese „Verlustliste“ mit den klaren Feststellungen der deutschen DAB-Berichte vergleicht, so fehlt hier noch mancher letzte „Brocken“, und auch die tramsphastischen Beschönigungsbrosen machen die schweren zum Teil vernichtenden Schäden, die zahlreiche starke britische Flotteneinheiten erlitten haben, nicht geringer. Aber immerhin kann man feststellen, daß Lord Hankey mit seiner „Reihe“ der Wahrheit schon etwas näher gekommen ist. Vielleicht hören wir gelegentlich aus seinem Munde noch weitere „Entbillungen“, falls nicht sein hoher Chef, der Lügenlord Churchill, einer derartig weitgehenden Befennnisfreudigkeit seines Untergebenen ein Veto entgegenstellt.

Schlachtfeld Norwegen

Der britische Wunsch erfüllt.

Mailand, 23. April. Die norditalienische Presse berichtet weiter ausführlich über den methodischen und sicheren Vormarsch der deutschen Truppen in Norwegen. „Popolo d'Italia“ schreibt u. a., der englisch-französische Kernvostatz sehe Deutschland eine olympische Ruhe entgegen. Die deutsche Luftwaffe denke im Augenblick vor allem daran, den Landungsstruppen der Wehrmacht das Leben recht hart zu machen, indem sie alle Punkte, wo Engländer und Franzosen den Fuß hingezogen hätten, mit ungeheurer Wucht mit Bomben belege. Ganz Norwegen sei nun mit blutigen Aktionen überzogen. Englands Wille, aus Norwegen ein Schlachtfeld zu machen, sei gelungen. Darin be-

stehe in den Augen Londons das große Verdienst, daß englische Kapitalien nicht zerstört werden und daß die Brandfackel keinen englischen Besitz vernichtet. Das Schauspiel, das Norwegen jetzt biete, habe in Schweden den Wunsch nach Neutralität nur oerstückt. Die Klugheit des Königs von Dänemark sei bewiesen. Er habe verstanden, seinem Volke die Schrecken einer unnützen Tragödie zu ersparen.

Die Turiner „Stampa“ erklärt, nach der „gigantischen See-schlacht“, mit der England vor 10 Tagen seine Propagandakompetenz gelassen habe, seien jetzt Gerüchte von einer „gigantischen Land-schlacht“ in Norwegen in Umlauf gesetzt worden.

Amerikanischer Militärattaché in Norwegen tödlich verlegt

DAB Berlin, 23. April. Nach Meldungen aus Stockholm wurde der amerikanische Militärattaché in Stockholm, Foley, bei einem Angriff deutscher Bombenflugzeuge auf den strategisch wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Andalsnes — Dombas — Lillehammer tödlich verlegt. Hierzu berichtet United Press, daß Foley Tod von ihm selbst verschuldet worden sei. Während andere der gleichen Gruppe angehörende Personen bei dem Bombenangriff Schutz in einem Tunnel gesucht und gefunden hätten, sei Foley außerhalb des Tunnels stehen geblieben, um die Luftangriffe zu beobachten, und er sei dann durch Bombensplitter tödlich getroffen worden. Foley habe sich nach Dombas begeben, um die sich dort entwickelnde Schlacht um die Kontrolle der strategisch wichtigen Route Andalsnes — Dombas — Lillehammer zu beobachten.

Eingeländnis eines englischen Flugblattes.

Aus dem „Daily Herald“ vom Montag geht hervor, daß in London ein Flugblatt verteilt wurde, in dem ein gewisser Murray auch die Frage der Neutralität Norwegens anspricht. Er schreibt hierin, daß England und Frankreich durch das Besetzen von Minen als erste die norwegische Neutralität verletzen und somit die deutschen Vergeltungsmaßnahmen provozieren hätten.

„Ihr werdet große Aufgaben haben“

Dr. Ley vor den neuen Adolf-Hitler-Schülern.

München, 23. April. In einer Feierstunde auf der Ordensburg Sonthofen, die der Verpflichtung des jüngsten Juges der Adolf-Hitler-Schüler galt, richtete nach einer Ansprache des Stabsführers Lauterbacher der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, Worte an die Adolf-Hitler-Schüler. Er führte dabei u. a. aus: Die Adolf-Hitler-Schulen in Zusammenarbeit zwischen NS und politischer Leitung der Partei sollen einmütig, das ist unser Wille, in jedem politischen Gas ein kultureller Mittelpunkt sein. Ihr seid nicht ausgelacht nach Geld und Besitz, sondern ihr seid ausgewählt worden nach roßlicher Eignung, nach gesundheitlichen Grundfähigkeiten und darnach, was eure Eltern in der Gemeinschaft getan haben. Eure weitere Entwicklung übernimmt die Partei. Wir kennen in dieser Gemeinschaft nicht arm und reich. Es ist der beste und wahrste Sozialismus, den jemals ein Volk erhabt hat. Die Adolf-Hitler-Schulen bauen sich auf der Selbstverantwortung auf. Ihr sollt Euch selbst abstellen und erziehen wie die NS. Es kommt nur auf den Mannschaftssinn an. Es gibt keine Persönlichkeiten, die nicht mit der Mannschaft verbunden wäre. Körper, Seele und Geist sind eine Einheit. Wenn einer dieser drei Faktoren fehlt, dann fehlt alles. Je tapferer man ist, umso vornehmer ist man, und je mutiger man ist, umso tapferer ist man. Wir wollen eine neue Führerschaft ausrichten. Wir wollen die Gewißheit haben, daß wenn wir abtreten müssen, wir unsere Werke in die Hände von Männern legen, die in gleichem Sinne exponen sind, in dem wir die Partei vertreten haben. Ihr werdet ein großes Deutsches Reich übernehmen. Es wird jeder von Euch dann ein Vertreter des Führers sein.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

24. April.

- 1533 Wilhelm I. von Dranien, der „Schweiger“, Statthalter der Niederlande, auf Schloß Dillenburg geboren.
- 1796 Der Schriftsteller Karl Immermann in Regensburg geboren.
- 1819 Der Dichter Klaus Groth in Heide geboren.
- 1845 Der schwedische Dichter Carl Spitteler in Birstal geboren.
- 1876 Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Erich Raeder in Wandersbeck geboren.
- 1891 Der Generalfeldmarschall Helmuth Graf v. Moltke in Berlin gestorben.
- 1937 Die drei Ordensburgen der NSDAP durch den Führer ihrer Bestimmung übergeben.

Sonnenaufgang 6.10 Sonnenuntergang 20.33
 Mondaufgang 7.33 Monduntergang 23.38

Tapfer sein!

Die neue Wochenparole der Jugend

NSA. Für die Woche vom 21. bis 27. April 1940 gibt der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stadtführer Hartmann Lauterbacher, folgende Wochenparole der Jugend an:

Freiheit ist die erbärmlichste Galtung, die ein Deutscher zur Schau tragen kann. Tapferkeit ist der edelste Ausdruck unserer Rasse. Nur tapfere Menschen behandeln sich im Leben und sind wahrhaft glücklich.

Freiheit und Tapferkeit, welches jugendliche Herz kennt da nicht den Wertunterschied und wertet sich selbst und seine Kameraden danach? In der ganzen Erziehungsarbeit der NS spielt die Bildung des Mutes und des tapferen Charakters eine große Rolle. Dies kommt nicht allein in den verschiedenen „Rutproben“ innerhalb des ganzen Volkserziehungs-, Erziehungs- und Lagerwesens zum Ausdruck, sondern vor allem auch bei der Führerausbildung, für die gerade die Herausforderung der Tapferkeit die wesentliche Aufgabe ist. Mit dieser Erziehungsgrundlage schon im Frieden, so gilt er natürlich noch viel mehr jetzt im Kriege, in dem sich nur tapfere Menschen und Kämpfer behaupten und für das Glück des Sieges reifmachen können.

Aus der Badestadt Wildbad

Opfergeist in Zahlen. Die hiesige Einwohnerschaft hat für das größte Heldentum aller Zeiten, das Winterhilfswerk, in den zurückliegenden Jahren einen beachtlichen Beitrag geleistet. Besonders eindrucksvolle Zahlen ergeben sich aus den Geld- und Sachpenden des Winters 1938/39. Doch, so beachtlich diese auch waren, sie wurden von den Ergebnissen des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 bei weitem übertroffen. Für alle Zeiten werden diese freiwilligen Leistungen für die deutsche Volksgemeinschaft in großer Zeit auch in den Annalen der Thermenstadt an ehrenvoller Stelle verbucht bleiben. Und nun einige vergleichende Zahlen von den vollbrachten Leistungen. Im Winter 1938/39 erbrachten die Sammlungen (aber ohne Einzelpenden!) für das WSW den Gesamtbetrag von 9200,88 Reichsmark, der sich auf folgende Posten verteilte: Eintopf 1481,30 RM, Reichsstraßen Sammlungen 3357,67 RM, Tag der nationalen Solidarität und Opferbuch zusammen 926,10 RM, Tag der Volksgemeinschaft 522,83 RM. Diesen an sich recht ausserordentlichen Ergebnissen stehen nun die vom Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 gegenüber. Sie lauten zusammen auf 20.128,63 RM, was einer Zunahme hinsichtlich der Leistungen von über 100% entspricht. Diese schöne Summe ergab sich aus folgenden Sammlungen: Opfersammlungen 4582,54 RM, Abzeichenverkauf 5239,55 RM, Großkampftag der Heimat und Opferbuch zusammen 10.316,24 RM. Die groß übrige das Interesse der hiesigen Bevölkerung für den Erwerb der WSW-Abzeichen ist, dafür zeugt wiederum die erzielte Steigerung des Abgaben in Abzeichen, der sich von 1300 Stück auf 2409 Stück je Sammlung erhöhte. Auch der Fleiß und Erfolg der für die Sammlung eingesetzten Organisationen hat sich gegenüber früher beträchtlich vermehrt. So folgt die hiesige Ein-

wohnerschaft stets gerne dem Rufe des Führers und stellt ihm für die Durchführung der gewaltigen Aufgaben willig ihre Opfern. Auch in Zukunft wird sie die Pflichten und Aufgaben im Dienste für Führer und Volk erfüllen und den Geist der Volksgemeinschaft pflegen und wehren.

Aus der Kurstadt Horrenalb

Ehrung des Alters. In Rüstigkeit feierte der älteste Ehrenbürger der Stadt Herrrnald Kurarzt Dr. med. Brendenbach seinen 77. Geburtstag. Noch nachträglich die besten Glückwünsche.

Der Führer dankt Gauleiter Murr

NSG. Gauleiter Reichsstatthalter Murr, der dem Führer telegraphisch Glückwünsche zu seinem 51. Geburtstag übermittelt hatte, erhielt folgendes Antwort-Telegramm des Führers: „Herrn Gauleiter Wilhelm Murr, Stuttgart. Für Ihr freundliches Gedenken an meinem Geburtstag und die mir zugleich namens des Gaues Württemberg-Hohenzollern übermittelten guten Wünsche danke ich Ihnen herzlich. Mit deutschem Gruß Adolf Hitler.“

Gemeindliche Steuerhebesätze im Landkreis Calw

Im Rechnungsjahr 1937 betrug der Gemeindevumlage für die Grundsteuer und die Gebäudesteuer in den 105 Gemeinden des Kreises Calw durchschnittlich 17 1/2 v. H. der Kataster- und blieb damit noch unter dem gewogenen Landesdurchschnitt von 19 v. H. der Kataster. Der höchste Gemeindevumlagefuß des Kreises belief sich auf 35 v. H., der niedrigste auf 5 v. H. der Kataster. Vier Gemeinden erhoben keine Umlage, nämlich Althalden, Hornberg, Martinsmoos und Würzbach.

Die reichsrechtliche Realsteuerreform mit neuen Besteuerungsgrundlagen, Gebühre usw. wurde im Rechnungsjahr 1937 bei der Gewerbesteuer begonnen. Die für 1937 erstmalig festgesetzten Gewerbesteuerhebesätze bewegten sich in den 105 Gemeinden des Kreises Calw zwischen 100 und 500 v. H. der Steuerhebesätze. Der Durchschnittsbesatz im Kreis betrug 273 v. H. und fand — wie schon der Gemeindevumlagefuß — noch unter dem Durchschnitt des Landes mit 290 v. H. der Steuerhebesätze. Im Rechnungsjahr 1938 ist bei den Gewerbesteuerhebesätzen keine wesentliche Veränderung eingetreten. Der Durchschnittsbesatz der Kreisgemeinden sank durch den andauernden wirtschaftlichen Aufstieg auf 270 v. H. der Hebesätze. Vier Gemeinden (Althalden, Hornberg, Martinsmoos, Würzbach) konnten von der Besteuerung des Gewerbes absehen. Die Gewerbesteuerhebesätze für das Rechnungsjahr 1939, die zum größten Teil fortbestehen, werden sich trotz der Zeitlage nicht wesentlich von denen der Vorjahre unterscheiden.

Die 1937 bei der Gewerbesteuer begonnene Realsteuerreform des Reichs wurde im Rechnungsjahr 1938 bei der Grund- und Gebäudesteuer zu Ende geführt. Der Durchschnitt der Grundsteuer-Hebesätze der Kreisgemeinden betrug im Rechnungsjahr 1938 a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe 127 v. H. der Steuerhebesätze; b) für die Grundstücke 91 1/2 v. H. der Steuerhebesätze. Beide Grundsteuerhebesätze, welche — wie schon die Gemeindevumlage — nur geringfügig von dem gewogenen Landesdurchschnitt ab, bei a) 130 v. H., bei b) 90 v. H. der Steuerhebesätze betragen. Der höchste Grundsteuerhebesatz betrug im Kreis Calw bei a) 210 v. H., bei b) 165 v. H. der Steuerhebesätze. Vier von den 105 Gemeinden erhoben wie bisher keine Grundsteuer. Die Grundsteuer-Hebesätze für das Rechnungsjahr 1939, die für die Mehrzahl der Gemeinden feststehen, werden im Durchschnitt von denen der Vorjahre nicht wesentlich abweichen, ein Beweis für die nachhaltige Festigung der Gemeindefinanzen.

Wesentlich unter dem Landesdurchschnitt liegen in den Gemeinden des Kreises die Hebesätze für die Bürgersteuer. Im Kalenderjahr 1938 betrug der Durchschnitts-Hebesatz im Kreis nur 310 v. H., der Landesdurchschnitt jedoch in Gemeinden über 200 Einwohner 500 v. H., unter 200 Einwohnern 350 v. H. Der niedrigste Hebesatz im Kreis Calw war 180 v. H., der höchste 500 v. H. Das Jahr 1939 brachte in verschiedenen Kreisgemeinden eine Angleichung der Hebesätze an den Landesdurchschnitt.

Aus dem Ausgleichsloos erhielten im Rechnungsjahr 1937 insgesamt 23 Gemeinden (d. i. rd. ein Drittel aller Gemeinden) Zuschüsse von zusammen 278.600 RM. Durch die Auswirkungen des neuen Finanz- und Lastenausgleichs wuchsen im Rechnungsjahr 1938 der Kreis der Zuschussgemeinden. Einige Gemeinden schieden für die Zuschussgewinnung aus, andere traten neu hinzu, die Gesamtzahl blieb gleich. 33 Gemeinden erhielten 202.150 RM. Die Senkung der Zuschüsse liegt in der Minderung der Zuschussbedürftigkeit begründet.

Lehrerbefoldungsbeiträge erhielten 1937 61 Gemeinden, ausgeschüttet wurden im ganzen 61.800 RM. Die Zahl der Zuschussgemeinden blieb 1938 gleich. Die Summe der Beiträge sank auf 77.260 RM., ebenfalls eine Folge der verbesserten Finanzverhältnisse der Gemeinden.

Aus Pforzheim

Alfred Schühlers letzter Gang

Samstag nachmittag um 3 Uhr wurde Musikdirektor und Chorleiter Schühler in der Einsegnungshalle des Hauptfriedhofs feierlich beigesetzt. Groß war die Zahl der Freunde und Verehrer, die dem Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen. Unter ihnen bemerkte man als Vertreter der Sängerkreisführung Kreischormeister Studienrat Hugo Neuert und andere Persönlichkeiten des musikalischen Lebens Pforzheims. Der „Niedertranz“ Calmbach hatte es sich nicht nehmen lassen, von seinem Ehrenchormeister Abschied zu nehmen und ihm unter persönlicher Leitung von Musikdirektor Adermann ins Reich der ewigen Harmonien nachzusingen. Er war in Stärke von 40 Sängern erschienen, gewiss eine hohe Anerkennung im Hinblick auf die großen Verdienste, die sich der Verstorbene um den „Niedertranz“ erworben. Stadtpfarrer Fritz Specht entwarf ein Bild aus dem Lebensgang des Entschlafenen. Der „Niedertranz“ Calmbach gab durch die beiden Chöre: „Vardenschor“ von Sülzer und „Des Sängers Testament“ der Trauerfeier die besondere stimmungsvolle Weihe. Konzerthänger Karl Günthner-Pforzheim sang seinem Freunde Schühler das „Vergo“ von Gänzel mit Orgelbegleitung. Namens des „Niedertranz“ Calmbach fand Kamerad Barth die rechten Abschiedsworte für den langjährigen Chorleiter. Er würdigte die Verdienste des lieben Freundes um den „Niedertranz“ und sein musikalisches Können auf dem Gebiete des Chorgesanges. Als letzten Gruß legte der Sprecher einen Schwarzwaldtranz am Sarge nieder. Eine weitere Kranzniederlegung erfolgte durch den Vorstand des NSG. Südstadt-Pforzheim, dessen musikalischer Leiter Schühler lange Zeit war. Nach dieser eindrucksvollen Feier sank der Sarg in die Tiefe.

Der Geburtstag des Führers

wurde in Pforzheim durch Betriebsappelle, Gedenktage der Partei und Kameradschaftsabend der Formationen begangen. In den Schulen wurde die Persönlichkeit des Führers gewürdigt. Die Stadt hatte reichen Plaggenchoral angelegt. Im Stadttheater fand abends ein Bauschlussspektakel statt, dessen Reinertrag als Spende für den Neubau des Panzerkreuzers „Admiral Graf Spee“ verwendet wird. Das Ergebnis dieser Veranstaltung war in jeder Beziehung befriedigend.

Ein musikalisches Ereignis

war am Samstagabend in der Aula der Kunstgewerbeschule das Klavierkonzert von Ellen Ney, die als die beste Beethovens-Interpretin des Reiches anzusehen ist. Sie spielte Werke von Beethoven, Mozart und Schubert in fabelhafter Meisterleistung der Technik. Eine bis zur letzten Note durchgeistigte Persönlichkeit durchdrangste nachschaffend die Werke der deutschen Meister in selbstloser Hingabe. Die Dürerschaft stand tief bewegt unter dem Eindruck des seltenen Erlebnis.

— Meisterprüfung für einberufene Handwerker erleichtert. Eine Anordnung des Deutschen Handwerks- und Gewerksammlertages regelt das Zulassungsverfahren für einberufene Handwerker, die ihre Meisterprüfung ablegen wollen. Der Zeitpunkt bestimmt, vor welcher Handwerkskammer die Prüfung vollzogen werden soll. Derartige Zulassungskartreife werden beschleunigt erledigt. Wenn auch die Prüfungsbedingungen nicht vermindert sind, kann von der Anfertigung des Meisterstücks abgesehen werden, falls die hierfür notwendige Arbeitszeit mehr als drei Tage beträgt. Arbeitsproben haben dann die praktischen Fertigkeiten unter Beweis zu stellen. Für die Prüfung wird ein Urlaub von drei Tagen einschließlich Hin- und Rückfahrt bewilligt.

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. O. Schöler, Heilbronn — Ullrichstraße durch Postamtamt Platz, München.

73. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie ritten ein in das ungeheure Biered der paradieren den Truppen. Die Nachricht von der Ankunft Jan's mußte schon bekannt sein. Die Regimenter waren unruhig; man sah, wie sie nur mit Mühe Linie hielten. Mitten auf dem Platz hielt der Kaiser an. Er zog den Degen und stand in den Bügeln hoch. Und mit seiner tönenden Stimme, die bis ins letzte Glied drang, rief er:

„Soldaten! Hier präsentier' ich euch den Generalissimus, den Grafen Jan von Werth! Soldaten! Attention: Bivat Jan von Werth!“

Das war kein Geschrei, kein Gebüll — sondern die Erde donnerte und bebte.

„Bivat Jan von Werth! Bivat Jan von Werth!“

Die Fahnen flatterten, von markigen Händen geschüttelt, die Musketen kreisten im Schwunge, auf den geredeten Degen blitzten die Eisenhelme in der stimmernden Sonne. Und in dem Toben der sechzehntausend Soldaten, in dem Donnern der Heerpauken und dem Schmeltern der Feldmuskeln zog der Kaiser seinen Feldmarschall Jan an die Brust, und Jan presste mit der Linken die Hand seines Weibes, und es war ihm, als ob das Glück ihn packe und erhöhe und schweben ließe, und er schloß die Augen und wünschte: Jetzt möcht' ich sterben!

Fünzigstes Kapitel

Sonnenaufgang.

Es war fünf Jahre später, ein milder Herbsttag. Längst war Friede. Vor dem Portal des Schlosses Benatet stieg

der Kaiser Ferdinand der Dritte in den Sattel. Neben ihm stand der Schloßherr — Jan von Werth. Ist das Werth? dachte der Kaiser. Dieser gebeugte Mann, der, kaum fünfzig Jahre alt, wie ein Greis aussieht?

„Alter, lieber Werth, ich komme bald wieder. Dann reden wir wieder von alten Zeiten.“

„Können nur noch davon schwätzen, ja.“

„Ihr seid unzufrieden? Kann ich Euch einen Dienst leisten? Gefällt Euch Benatet nicht? Das blühende Land, die Arbeit des Friedens, das Glück des Volkes? Friedlicher Herdruß und Glodengelant?“

„Es ist zu schön. Bin ich's nicht gewohnt und fühle — dreißig Kriegsjahre zehnten nicht so an mir wie drei Friedensjahre.“

„Ihr möchtet, ich sollte Euretwegen wieder Krieg anfangen!“

„Nagt sich der Färte nicht?“

„Den schreckt Euer Namen.“

„Weiß schon — bin ich tot, gibt es Krieg.“

„Schämt Euch, Ihr, ein Mann auf der Höhe des Lebens, redet vom Sterben!“ Jan trat dicht an das Pferd des Kaisers.

„Hätt' mich doch bei der letzten Affäre eine Kugel getroffen, Kaiserlicher Herr! Aber im Bette sterben? Nachts — oft, fühle ich, daß die Kraft mir fortrinnt wie Heide sand in der Faust. Dann spring' ich auf und gehe in die freie, wehende Gottesluft und warte — auf den Tod. Nur nicht im Bette sterben!“

Der Kaiser schwieg eine Weile.

„Besucht mich in Wien, Werth. Will Euch schon aufheitern. Und lebt wohl indessen, alter Freund.“

Er reichte Jan die Hand. Nach zehn Schritten wendete er sich um, Jan stand noch da, gebeugt, und sah ihn nach. Da winkte Ferdinand noch einmal zurück und murmelte vor sich hin:

„Nur so, als hätt' ich ihn zum letztenmal gesehen.“

Im Parke, da, wo man einen weiten Blick über die Gelbe Böhmen hatte, bis an die blauen Wände des Jers-

gebirges, in der lauen Septembersonne des sinkenden Tages, saß Marie-Anne mit José Maria. An José Maria's Knie drängten sich zwei Kinder, ein vierjähriges Mädchen mit blanken, schwarzen Augen und ein weißblonder Bub von zwei Jahren mit den zwinernden Neuglein des Schenknechts Jan.

„José Maria“, sagte Marie-Anne, „Ihr müßt ihnen nicht allen Willen tun. Sie sind schon so, daß sie weinen, wenn Ihr sie einmal nicht zu Bett bringt.“

„Laßt mir doch die Kinder, — die Friedenskinder. Sie sollen früh merken, daß ich ihr Freund bin.“

„Unser aller Freund. Hätte ich Euch nicht, wie sollt' ich meinen Jan meistern können? Ihr steht mir bei in meinen Sorgen.“

„Und Ihr, Marie-Anne, schenkt mir mehr — einen edlen Gegenstand der Liebe.“

„Merkt Ihr, wie der Kaiser bestürzt war, als er Jan sah? Er drückte mir die Hand — wie einer Witwe.“

Es war eine schwere Pause. José Maria nahm die Kinder auf seine Knie und leitete ihre Händchen um den Hals der weinenden Mutter.

„Wir wollen zusammenhalten, wir vier, was auch kommt“, sagte er leise.

Marie-Anne lächelte und sah den Schloßkaplan lange an. Blühlich deutete sie nach dem Schlosse hinüber. Dort ging Jan, schwerfällig, mit geneigtem Gesicht. Langsam trat er an die Mauerbrüstung. Man sah sein müdes Gesicht sich erheben — dorthin, wo über Stoppelfeldern und Weinbergen, über Dörfern und Flüssen, über schwarzen Tannenwäldern die Sonne sich auf den Ramen der Berge neigte. Jetzt berührte ihr Rand die Höhen, ihre glühende Scheibe sank. Um sie war ein mildes Leuchten reiner und sanfter Farben. Jan stand noch immer und schaute. Die Sonne war untergegangen.

Da ritt er mehrmals langsam vor sich hin und wendete sich und schwankte ins Haus.

Ende.

Aus Württemberg

Owen-See, 2. April. Am Sonntag begaben sich vier junge Leute zum Klettern an den Gelben Felsen. Sie bildeten dort zwei vordringlich ausgerichtete Seilschaften. Als um die Mittagszeit die eine der Seilschaften mit dem 17 Jahre alten Eugen Hamann aus Kirchheim-Teck als Vorkletterer in einer Höhe von rund 40 Meter an einen Ueberhang kam, wollte Hamann einen Karabinerhaken in einen im Fels schon vorhandenen Mauerhaken einhängen. Dies gelang ihm nicht. Offenbar verließ Hamann infolge der großen Anstrengung bei diesem vergeblichen Versuch die Kräfte und er stürzte ab. Unglücksfälligerweise brach das vordringlichste Bergsteigerseil, mit dem er von seinem Kameraden ordnungsgemäß gesichert wurde, so daß Hamann bis zum Fuß des Felsens abstürzte und das Genick brach; sein Tod trat nach kurzer Zeit ein.

Ulm, 2. April. (Die eigene Frau erschossen?) In der Nacht zum Montag wurde die im Adolf-Hilfer-Ring wohnende 51 Jahre alte Frau Marie Eske, geb. Seib, mit einem Stich in der linken Schulterseite in ihrem Bett tot aufgefunden. In der Familie gab es häufig Zwistigkeiten und erst am Sonntagabend war es in einer Neu-Ulmer Gaststätte zwischen den Eheleuten zu einer eifersüchtigen Auseinandersetzung gekommen, worauf die Frau die Wirtin verließ und vermutlich nach Hause ging. Der Ehemann Karl Eske wurde nun unter dem Verdacht der Täterschaft von der Kriminalpolizei festgenommen.

Waldenbuch, 2. April. (Von Jagdmaschine tödlich überfahren.) Der 20 Jahre alte Jägermeister Georg Wöttinger aus Bergbühl, der auf einer Jagdmaschine stand, verlor das Gleichgewicht, als diese in eine andere Straße einbog. Er stürzte ab, wurde von dem Vorderrad des Anhängers erfasst und einige Meter weit geschleift. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlag der Verunglückte kurze Zeit später im Krankenhaus.

Kornau, 2. April. (Motorrad-Fahrer tödlich verlehrt.) Auf der Fahrt von Kornau zum Arbeitsstätte nach Kornau verlor der Leiter eines Motorrades infolge Blagens des hinteren Reifens die Herrschaft über sein Fahrzeug. Dadurch wurde der Fahrer, der 60 Jahre alte Gipfler Josef Staudenmaier aus Ritteln (Ode. Kornau) so bestig zu Boden geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Auf dem Wege ins Krankenhaus nach Kornau ist Staudenmaier seinen Verletzungen erlegen.

Kornau, 2. April. (Tödlicher Sturz von der Leiter.) Nachts stürzte der verheiratete Maler Rudolf Stob, der in einem auswärtigen Betrieb beschäftigt war, so unglücklich von einer Leiter, daß er tot am Blase liegen blieb.

Wenn man Bezugsheine fälligt...

Ulm, 2. April. Bezugsheine sind öffentliche Urkunden. Wer eine solche Urkunde fälligt, hat hohe Strafe zu erwarten. Dies hatte eine verheiratete Frau aus Ulm zu erfahren. Sie hatte sich vor Einführung der Kleiderkarte in einer Ortsgruppe einen Bezugschein für ein Paar Schuhe geben lassen und auf den Bezugschein selbst darauf geschrieben „und ein Kleid“. Einer wiederholten Vorladung seitens der Ortsgruppe zur Erledigung dieser Angelegenheit ist die Angeklagte nicht nachgekommen. Im Gegenteil, sie hat sich noch unbegründeterweise recht vornehmlich über die Männer der Ortsgruppe ausgelassen. Vom Amtsgericht Ulm wurde die Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie legte aber gegen das amtierende Urteil Berufung ein. Diese wurde jedoch kostenpflichtig verworfen. Neben den vier Monaten, die sie zu verbüßen hat, hat die Angeklagte nun auch noch die Kosten der Berufung zu tragen.

Lodesfälle

In Bietigheim verschied in der Nacht zum Sonntag Musiklehrer i. R. W. Blüher, der ein Alter von 91 Jahren erreicht hatte und damit der älteste Einwohner der Stadt und der weiteren Umgebung war.

In Bietigheim starb am Sonntag im Alter von 72 Jahren Stadtschultheiß i. R. Karl Kämle, der von 1900 an 26 Jahre lang mit großer Tatkraft die Stadtgemeinde Bietigheim geleitet und ihr zu einem bedeutenden Aufstieg verholfen hatte.

In Tübingen starb mit 81 Jahren Korrektor i. R. Wilhelm Balz, 66 Jahre hindurch hat der Verstorbenen dem Buchdruckgewerbe angehört und 48 Jahre lang hand er als gewissenhafter Mitarbeiter in den Diensten der „Tübinger Chronik“. Während eines halben Jahrhunderts diente Balz als aktiver Sänger dem deutschen Lied und seine tiefe Hilfsbereitschaft fand ihren schönsten Ausdruck in einer 25jährigen Zugehörigkeit zur Sanitätskolonne und in einer jahrzehntelangen Tätigkeit als Feuerwehmann und zuletzt als Feuerwehrcapitän.

Vom Reichsgericht bestätigtes Todesurteil

Kornau, 21. April. Das Landgericht Kornau hatte am 5. März d. J. die im Jahre 1916 geborene Rosa Schmid aus Oßingen (Kreis Saulgau) wegen Ermordung ihres zwei Wochen alten Kindes zum Tode verurteilt, wogegen die Berufung Revision beim Reichsgericht einlegte. Die Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. Die Beschwerdeführerin ist somit wegen Mordes rechtskräftig zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Die Berufung hatte, wie aus der feinerzeitigen Verhandlung hervorgegangen war, nach dem Tode ihrer Mutter dem Vater den Haushalt geführt. Sie wurde vom Gericht als ordentliches und fleißiges Mädchen bezeichnet, das zu niemand Beziehungen hatte. Ende 1938 war sie dann plötzlich in anderen Umständen. Schon damals wurde allgemein angenommen, daß nur der Vater des Mädchens zugleich auch der Vater des zu erwartenden Kindes sein könne. Diese Annahme fand dann auch später ihre Bestätigung. Am 17. September v. J. gebar die Angeklagte im Kreiskrankenhaus Würrich ein lebensfähiges Kind. Sie zog dann zu Verwandten, da sie sich fürchtete, wieder nach Hause zu gehen. Fünfzehn Tage nach der Geburt deckte sie das Kind mit einer Decke fest zu, so daß es erstickte. Ein hinzugerufener Arzt stellte ordnungsgemäß den Tod des kleinen Wesens fest, ohne daß überhaupt der Gedanke an eine gewaltsame Beseitigung durch die Angeklagte aufgetaucht wäre. Am 15. November v. J. legte diese aber vor der Polizei ein umfassendes Geständnis ab, wobei sie angab, den Tod des Kindes mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt zu haben, da sie die Schande nicht habe ertragen können. Der blutschänderische Vater ist inzwischen rechtskräftig zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Theater und Film

Unter Abend mit ADP

Zwei Stunden Frohsinn und Freude will uns die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit der beliebtesten Kleinstübische Bizaroff bieten und zwar am 26. 4. in Galm-bach, 27. 4. in Neuenbürg und 28. 4. in Wildbad. Bizaroff, der bekannte Humorist und Anführer, Fred Gzermal mit dem Hundebrennstoff und andere Künstler bringen ein neues Unterhaltungsprogramm, das alle Besucher begeistern wird. Besorgen Sie sich Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

Die Oberbairische Volksbühne spielt!

Am Donnerstag den 25. 4. in Schönbühl und Freitag den 26. 4. in Herreraß gastiert die beliebte Oberbairische Volksbühne mit dem heiteren Lustspiel „Das Verlogene Kind“. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ will uns damit zwei Stunden „Frohsinn und Freude“ bieten, weshalb wir auch an dieser Stelle nochmals auf die Veranstaltungen hinweisen.

Aus den Nachbargauen

Heidelberg, (Händel-Dratorium im Schloßhof.) Der Oberbürgermeister ruft alle gesungenen Kräfte der Stadt auf, sich für das Jubiläum der für Mitte Juli im festlichen Raum des Schloßhofes vorgesehenen Aufhebung des Händel'schen Freiheitsdratoriums „Der Feldherr“ einzusetzen.

Eberbach, (Der letzte Wolf im Odenwald.) Vor 75 Jahren, im Jahre 1887, wurde im Odenwald der letzte Wolf auf einer Treibjagd unschädlich gemacht, und zwar erschoss ihn auf Eberbacher Gebiet der Kalkschreiber Diemer von Schollbrunn. Noch heute ruht im Schollbrunner „Hirschen“, welche Wirtin einem Enkel des Schützen gehört, eine Fotografie die erlegte Bestie, die damals Schäferhund überfiel, Felle und Hirsche jagte und sogar einen Schäferhund riß. Nachdem er fast dreißig Jahre ausgekostet auf dem hiesigen Rathaus gestanden, schaffte man ihn ins Museum, wo sein Fell mit Arsenik konseruiert wurde.

Eberbach, (Kinder erstarbten Brand.) Spielende Kinder zogen einen freilebenden Schuppen auf einer Wiese hinter dem Anwesen von Marquardt in Brand. Zum Glück herrschte Windstille, jedoch der Brand gelöscht werden konnte und weitest Schaden nicht entstand.

Bad Nippoldsau, (101 Jahre alt.) Im nahen Schapbach wurde die älteste Einwohnerin, Frau Agathe Schöck, 101 Jahre alt. Die Hochbetagte ist noch rüstig und macht sogar hier und da gerne noch ein Kartenspiel mit. Von ihren sechs Kindern sind noch zwei am Leben.

Seßlingen, (Wertvoller Münzfund.) Im Keller eines Hauses fand man unter einer Steinplatte in einem leeren Gefäß 85 Goldmünzen. Der zur wissenschaftlichen Beantwortung zugezogene Sachverständige stellte fest, daß die Münzen vorwiegend aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen. Es handelt sich um Goldgulden aus den Erzbistümern Köln und Mainz, aus dem Herzogtum Jülich, aus der Kurpfalz, aus Sachsen, Tirol, Frankfurt a. M., Hamburg, Lüneburg, Nordlingen, Nürnberg, Basel, Glandern, Brabant und England. Der älteste gefundene Gulden geht auf das Jahr 1386 zurück. Ein halber Goldgulden vom Jahre 1491 sowie ein Frankfurter Goldgulden vom Jahre 1495 werden als besonders wertvoll angesehen.

(1) Kallat, (Kind aus der Murg gerettet.) Nachmittags fiel das vierjährige Kind des Hilfsarbeiters Himmel in die Murg. Ein junger Mann sah von der Wohnung aus das treibende Kind und eilte sofort zu Hilfe. Seinem entschlossenen Eingreifen ist die Rettung des Kindes zu verdanken.

(2) Welsch, (Tödlicher Verkehrsunfall.) An der Kreuzung Laga- und Friedhofsstraße stießen ein Motorradfahrer und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer, der aus Wahren i. W. kommt, wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Niederulm, (Vermißter aus der Queich geländet.) Der seit dem 17. April vermißte 23jährige Eisenbahngeliebte Heinrich Theis 2. aus Niederulm wurde in der Queich bei der Lahnemühle tot aufgefunden.

Mainz, (Vermißter als Leiche geländet.) In Mainz wurde seit einigen Wochen ein älterer Mann vermißt. Nun fand man seine Leiche im Mainzer Winterhafen. Ob der Mann von einem Unfall betroffen wurde oder ob Selbstmord vorliegt, wird noch voreilich geklärt.

Darmstadt, (Betrug mit gefälschten Urteilen.) In den Jahren 1938/39 hat ein Pferdehändler bei Bauern Pferde angekauft und auch eingetauscht. Kurz nach dem Umtausch oder Kauf der Pferde erloschen er bei den ehemaligen Besitzern und gab an, die übernommenen Pferde seien dreierlei minderwertig, daß er sie nur einem Pferdehändler verkaufen könne. Gleichzeitig verlangte er für den angeblich hierdurch erlittenen Verlust eine entsprechende Abfindung. Dabei ließ er den Bauern ein Urteil mit vier Unterschriften, unter anderem eines Tierarztes aus dem Odenwald, vor. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei den Angaben des Pferdehändlers um Vorspiegelung falscher Tatsachen handelte und daß die Urteile gefälscht waren. Personen, die auf gleiche Weise geschädigt wurden, werden gebeten, bei dem zuständigen Gendarmerieposten oder der Kriminalpolizei Strafanzeige zu erstatten.

Die Generalversammlung

der Milchverwertungs-Genossenschaft Neuenbürg und Umgebung e. G. m. b. H.

findet am **Donnerstag den 2. Mai 1940** (Himmelfahrtstag), **nachmittags 2 Uhr**, im **Saalkhaus zum „Waldhorn“** in **Conweiler** statt, zu der die Mitglieder eingeladen sind.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstands über das abgelaufene Geschäftsjahr 1939.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Bericht über die gefällige Bücherprüfung.
4. Bekanntgabe der Jahresrechnung.
5. Genehmigung der Bilanz auf 31. Dezember 1939.
6. Beschlussempfehlung über Verwendung des Reingewinnes.
7. Entlastung von Vorstand, Aufsichtsrat und Rechner.
8. Statutenmäßige Neuwahlen.
9. Wünsche und Anträge.

Anträge müssen drei Tage vor der Generalversammlung an den Vorstand schriftlich eingereicht werden.

Die Bilanz liegt 8 Tage vor der Generalversammlung im Geschäftszimmer der Rahmstation in Neuenbürg zur Einsichtnahme der Genossen auf.

Milchverwertungs-Genossenschaft e. G. m. b. H. Neuenbürg und Umgebung

Der Aufsichtsrat: A. A. Ludwig Fauth. **Der Vorstand:** J. A. Ernst Buchter.
(Fleisch- und Brotkarten nicht vergessen!)

Serrenalb

Schöne, sonnige
**3 Zimmer-
Wohnung**

auf 1. Juni zu vermieten.

Zu erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

In Wildbad wird

gut möbl. Zimmer
mit 2 Betten, partiere, Nähe der Bäder auf einige Wochen gesucht.

Angebote mit Preis und genauen Angaben unter Nr. 9750 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle erbeten.

Stadtgemeinde Wildbad i. Schw.

Steuer-Einzug

Die Grund-, Gewerbe- und Gebäudeversicherungs-Steuern für den Monat April 1940 sowie die sonstigen Abgaben werden am **Donnerstag den 25. April 1940** zum Einzug gebracht.

Bei Zahlungserzug werden Säumniszuschläge berechnet.

Wildbad, den 24. April 1940. **Stadtkasse.**

Wir verkaufen weiter

gebrauchte, gut erhaltene Gegenstände wie:

Chaiselongues, Polstersessel, Sofas m. Gobelbezug, Tische, Zimmerschreibtische, Toiletten-Tische, Kleiderschränke, Waschtische mit Marmorplatte und geschliffenem Spiegel (alles Mahagoni), etwa Tausend Einmachgläser einzelne Bettwäsche, Dauneneplumeaux und Kopfkissen usw. usw.

Hotel Klumpp, G. m. b. H.
in Wildbad.

Drucksachen und Büroartikel

die jeder Geschäftsmann benötigt

bestellt man in der

Buchdruckerei des „Enztäler“

Werde Mitglied der NSD!

Morgen beginnt unser neuer Roman:

Das Zauberkloß

Roman von William Thomi

Der Verfasser hat hier einen Roman geschaffen, der sowohl im Inhalt wie auch in der Sprache weit über dem Nöcuan landläufiger Romane liegt. Man kann oersehen, wenn William Thomi für diesen Roman mit einem schweizerischen Literaturpreis ausgezeichnet wurde. Die Menschen und die Landschaft, die der Verfasser schildert, sind nicht an den Ort der Handlung in der Schweiz gebunden, sie sind überall denkbar und passen ebenso gut in die deutsche Landschaft.

Der Inhalt ist kurz folgender: In ein kleines abgelegenes Fischerdorf am See von Neuchatel kommt eines Tages die große Welt in Gestalt eines Abenteurers, der die braven Fischer völlig oerwirrt. Das Geheimnis, das der Fremde um sich schafft, würgelt die Schicksale der Dorfbewohner böse durcheinander. Die Ruhe der einfachen Menschen wird aufgestört. Wo Vertrauen, Hilfsbereitschaft und Freude am Sein walteten, regieren plötzlich Mißtrauen, Leid und sogar Verbrechen. Die Fischer in ihrer Verbundenung begriffen nicht, daß alles Unglück von Schankai, wie sie den Fremden nennen, da er angeblich aus China kommt, herrührt. Sie verehren ihn wie einen Heiligen und verdammen alle die, die nicht derselben Ansicht sind. Aber je größer das Unglück wird, um so mehr schließen sich die Menschen zusammen, die in dem Fremden den Unheilstifter sehen. Sie spüren seinem dunklen Leben und Treiben nach, bis sie eines Tages entdecken, daß er ein Verbrecher ist. Jetzt gehen den Fischern von Cabrolles die Augen auf. Sie erkennen, daß alle Wohlthaten, die Schankai vollbrachte, nichts weiter als Geschäft und Hinterlist waren. Nun finden sie sich wieder zusammen im gemeinsamen Kampf gegen den Eindringling, beschämt darüber, daß sie sich irreführen ließen.

William Thomi, der See und Berge und das Leben der Landschaft in einzigartiger Weise darzustellen versteht, hat Gestalten geschaffen, die sich dem Leser tief einprägen. Sein Roman ist das Hohelied der Ehrlichkeit und der Gemeinschaft.

„Schätzung unerhört übertroffen“

Die Metallspende. — Künstlerisch wertvolle Gegenstände. — Die Verarbeitung. — Einige Sammelstellen bleiben noch geöffnet.

M.B. Berlin, 23. April. Die Metallspende des deutschen Volkes hat, wie Generalfeldmarschall Göring dem Führer melden konnte, einen überwältigenden Erfolg erringt. Ueber die Erfolge, die bei der Metallspende gemacht worden sind, unterteilt sich der Reichsbeauftragte für Metalle, H-Oberführer Zimmermann, mit dem Wirtschaftsschriftleiter der BZ am Mittag.

„Unsere Schätzung darüber, was im Durchschnitt ein Haushalt an Metallgewicht abliefern könnte, — so erklärte H-Oberführer Zimmermann — ist vielfach als reichlich hoch angesehen worden. Diese Schätzung ist aber unerhört übertroffen worden.“

Das deutsche Volk hat durchaus begriffen, worauf es ankommt. Es sind nur verschwindend geringe Mengen z. B. aus Eisen und Nichtmetalle abgeliefert worden. Aus den Berichten der Partei geht hervor, daß schon vor Eröffnung der Sammelstellen die Volksgenossen in Schlangen anstanden, um die Ersten bei der Ablieferung zu sein. In manchen Gauen haben sich fast sämtliche Haushaltungen an der Metallspende beteiligt. Partei und Staat haben hier zusammen an einer Aufgabe gearbeitet, hob Oberführer Zimmermann weiter hervor, die sich von Anfang an bis zum letzten Augenblick großer Volkstüchtigkeit erfreute. Das war wesentlich dem persönlichen Eintrag des Generalfeldmarschalls Göring zu verdanken. In den letzten Tagen war der Andrang in den Sammelstellen besonders groß. Wir wissen genau, was hier geleistet worden ist. Manche Sammelstelle hat in den letzten Wochen von morgens bis spät abends gearbeitet; es war manchmal noch nicht einmal Zeit zum Mittagessen.“

Das Gespräch wendet sich nun der Frage zu, was aus den künstlerisch wertvollen Gegenständen wird. Tatsächlich haben Stücke aus Edelmetall oder von hohem künstlerischen Wert, die von den Spendern nicht erkannt wurde, den Weg zu den Sammelstellen gefunden. Wenn hätten manchmal Kunstschaffende damit das nächste Museum bereichert. Eine Vereinbarung sorgt aber dafür, daß grundsätzlich alle Gegenstände zu den Hüften abtransportiert werden. Dort prüft sie ein Stab von berufenen Kunstschaffenden. Hat ein Gegenstand außerordentlichen künstlerischen und historischen Wert, so erfolgt höheren Ortes eine Entscheidung darüber, ob er der Bewahrung zugeführt oder im Reichsinventar als Eigentum des Reiches erhalten bleiben soll. Eine Aufgabe an die Spender ist nicht möglich, denn diese sind unbekannt. Das Reich wird in keinem Falle solche Kunstgegenstände, die erhalten bleiben sollen, aus der Hand geben, so daß niemals die Möglichkeit besteht, diese Dinge im Handel aufzukaufen.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Metallspende beantwortete H-Oberführer Zimmermann mit dem Hinweis, daß das gesammelte Metall im Augenblick noch nicht gebraucht wird. Es wird zudem erst verarbeitet werden. Dafür sind angesichts dieser riesigen Mengen Monate erforderlich.

Sieben Hälften haben bei härtester Beschäftigung von Arbeitern und technischen Einrichtungen zu tun. Ununterbrochen rollen bereits die Züge und schwimmen die Röhre mit Metall zu ihrem Bestimmungsort. Die Metallspende des deutschen Volkes ist eine erfolgreiche Etappe im Rahmen der Mobilisierung unserer Metallbestände.

Deutschland ist übrigens auch im Kriege nicht von Metallen abgeschnitten, denn die Metalleinfuhren aus vielen Ländern erfolgen reibungslos. Außerdem hat ein so hochstehendes Kulturvolk durch seinen technischen Standard so große Metallreserven, daß sich immer Wege finden lassen, um ausreichende Metallmengen zu mobilisieren.

„Der Anteil der Privathaushalte“, sagte H-Oberführer Zimmermann, „der Metallspende ist erstaunlich. Es leuchtet ein, daß die gewerbliche Wirtschaft erst in den nächsten Monaten stärker in Erscheinung tritt, weil die Ausbaugehen nicht mit solcher Schnelligkeit erfolgen können. Die Aktion der Metallspende ist also keineswegs abgeschlossen. Es werden Sammelstellen geöffnet bleiben, um auch weiter alle, die bisher nicht dazu gekommen sind, und der gewerblichen Wirtschaft die Möglichkeit zu lassen, ihren Opferwillen zu beweisen.“

Englische Kreuzer

Die Metallspende des Panthergeschwaders.

(Bk.). Der Verband, bei dem wir heute sind, gehört zur deutschen Luftwaffe in Norwegen. Als noch junges Kampfgeschwader wurde er bei Beginn der Operationen vom östlichen Ausbildungslager nach Norwegen verlegt, wo er mit anderen schon kampfgewohnten Geschwadern den Schutz Norwegens gegen den Bürgerkrieg der britischen Seeräuber übertragen bekommen hat.

Die Halbinsel Norwegen-Schweden, von der Churchill einmal gesagt hat, sie sei in feindlicher Hand des Schwerstes tödliche Spitze gegen England, diese Halbinsel wirkt auf der Landkarte wie ein auf England springender Panther. Von hier aus erhielt das junge Geschwader die Feuertaufe, nach ihr heißt es jetzt das Panthergeschwader und mehrmals bereits hat der Briten den Frankenflagel die's kampftüchtigen Segners zu spüren bekommen. Den bisherigen Höhepunkt der Erfolge aber brachten die Anaritzergewinne am Geburtstag des Führers. Und das kam so:

Schon lange überlegten die Männer des Geschwaders, was sie wohl zum Geburtstag des Führers beitragen könnten. Da kam ihnen Hilfe von unerwarteter Seite — vom Feind! Der Briten hatte sich mit seinen Kriegsschiffen endlich wieder in die Nähe der nordwestlichen Gewässer gewagt und wollte gegen Norwegen eingeleitete Truppen in der Nähe deutscher Stützpunkte landen. Das mußte verhindert werden! Der Einmarsch ließ sich nicht lange auf sich warten. Inmitten der eiligen Startvorbereitungen des Tansens und der Munitionsaufnahme wurde irgendwo im Geschwader der Gedanke geformt und wuchs gleichsam zur Parole des bevorstehenden Kampfes: Englische Kreuzer zur Metallspende! So m e i s t e l l e M e e r e s g r u n d! Aus der Gemeinschaftsfestlegung der Startvorbereitung schwang sich das Geschwader zum Kampf in die Luft und erzwang bei mehrmaligem Eintrag unter Ausnutzung der günstigen Wetterlage die inzwischen bekannt gewordenen Ergebnisse: Am 12. und 20. April verlor der Engländer vier Kreuzer und sechs Transportschiffe.

Nach der letzten Flugzeuglandung am Geburtstag des Führers war die Freude im Geschwader riesengroß, denn die Metallspende englischer Kreuzer auf dem Meeresgrund ist für ein gegen England eingeleitetes Geschwader

das schönste Soldatengeschenk an den Führer. Das weiß jeder Flieger im Panthergeschwader und der Briten soll es auch wissen: die Sammlung wird fortgesetzt!
Rurt Arnold.

Italien gegen britische Drohungen

Bittere Wahrheiten an die Adresse Londons.

Mailand, 23. April. Das „Regime Fascista“ richtet an die Engländer eine Reihe von Fragen und Feststellungen, die in ihrer Offenheit und ungeschminkten Tatsachensfestlegung an den Ufern der Themse und der Seine nicht gerade Wohlgefallen erwecken dürften. Die britischen Zeitungen, so schreibt das Cremonenser Blatt, beklagten sich über die Sprache der italienischen Presse, die sich erlaube, dem Unfug und den Dementis der britischen Admiralität keinen Glauben mehr zu schenken. Es sei ganz natürlich, daß Italien mit Sympathie auf keinen Verbündeten Deutschlands blicke und dessen militärische und politische Erfolge rühme. Seit dem Beginn des von England gemachten Krieges sei Deutschland von Erfolgen zu Erfolgen marschiert. Sei es zu leugnen, daß die berühmte Blockade mit ihren allzuvielen Lücken und Löchern einen Kard im Wasser gleiche? Sei es wahr oder nicht, daß England durch die deutschen Abwehrmaßnahmen am 25. März bereits ein Zehntel seiner brauchbaren Handelsflottennote verloren hatte? Der englische Abgeordnete Shinwell habe dies dem Unterhaus bewiesen. Sei es wahr oder nicht, daß die Verluste der Westmächte, die Neutralen in ihren Dienst zum Eintritt in den Krieg zu bewegen, gescheitert seien und daß die englische Flotte in der Nordsee eine schwere Niederlage hinnehmen mußte und schmerzliche Verluste durch die deutsche Fliegerei erlitten habe? Die britische Admiralität leugne dies, aber die ganze Welt wisse es. Tatsache sei, daß Deutschland und nicht England bis jetzt in Norwegen gewonnen habe.

Man müsse den Engländern dankbar sein, wenn sie die Italiener jetzt daran erinnerten, daß sie Gefangene des Mittelmeeres seien. Da ergebe sich die Schlussfolgerung, daß es nicht möglich sei, weiter unter dem Druck der Drohungen und Repressalien Großbritanniens zu leben.

Die englischen Propagandisten seien in dem wahrhaft ungeheuerlichen Zeitpunkt hinausposaunt worden, in dem die ganze Welt bemerkte, daß die Macht zur See gegenüber der Stärke der Luft sehr stark in Zweifel zu ziehen sei.

Wazost, so schreibt auch „Gazetta del Popolo“, spreche man jetzt in der britischen und französischen Presse wieder von der gefährlichen Lage Italiens im Mittelmeer und der Berwundbarkeit seiner Küsten, von der Leichtigkeit, Italien zu blockieren und ihm die Wege nach seinem Imperium abzuschneiden. Man müsse also dem britischen Willen gehorchen oder es hinnehmen, ausgelagert und erdrückt zu werden. Dies sei das Dilemma, das Italien zu bieten sich Engländer und Franzosen für berechtigt halten. Italien fordere, wie es das Recht jedes Volkes ist, Sicherheit und Freiheit und Italien wünsche in seinem Meer, dem Meere Roms, Venedigs und Genuas, keinen anderen „Beherrscher des Meeres“.

Jugoslawien — Italien — Deutschland

Belgrad, 23. April. „Samopravo“, das Zentralorgan der vom Ministerpräsidenten Zivkovic geführten jugoslawisch-radikalen Gemeinschaft, stellt gegenüber allen englischen Gerüchtemachereien fest, daß Italien und Jugoslawien ein gemeinsames Interesse an der Erhaltung des Friedens in Südosteuropa hätten. Weiter bemerkt das Blatt, daß die Beziehungen Jugoslawiens zu Deutschland ebenfalls bekannt seien und sich auf einer langjährigen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet gründeten. Auf beiden Seiten werde der beste Wille aufgebracht, um diese Beziehungen noch besser zu gestalten. Die neutrale Haltung Jugoslawiens habe von Seiten des Deutschen Reiches volles Verständnis gefunden. Vor allem als sich gezeigt habe, daß Jugoslawien alle Komplikationen auszuschalten wünsche. Wörtlich heißt es weiter: „Solche Komplikationen wünschen weder Italien noch Deutschland in diesem Teile Europas. Es ist deshalb verständlich, daß Jugoslawien sofort auf den Wunsch Deutschlands eingegangen ist, den normalen Schiffsverkehr auf der Donau zu sichern.“

Eine Rundfunkrede Roosevelts

„USA hält sich heraus aus den Kriegen Europas und Asiens.“

New York, 23. April. Als Auftakt zur diesjährigen Präsidentschaftskampagne sprach Roosevelt von Warm Springs in Georgia aus, wo er zur Kur weilte, über den Rundfunk zu Verclammlungen der sogenannten Jungdemokratenclubs, die anlässlich der Feier des Geburtstages des dritten Präsidenten Jefferson in allen Bundesstaaten veranstaltet wurden. Roosevelt griff dabei Politik und Vergangenheit der republikanischen Partei scharf an, deutete jedoch in keiner Weise seine Absichten bezüglich eines dritten Amtstermins an. Die Botschaft betrafte Roosevelt nur kurz, indem er erklärte, die Regierung bewahre Besonnenheit und sichere Hand. Amerika halte sich heraus aus den Kriegen Europas und Asiens. Die Parteigegner, so fuhr er fort, verfluchten das Land in Schreien zu verstehen, indem sie erklärten, die gegenwärtige Regierung veruche vorzüglich, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen oder daß sie unvermeidlich dem Krieg zutrieben.

Die Rede Roosevelts ist in Washington allgemein wegen ihres mahnkollen Tones aufgefallen. Die Rundfunknachrichtendienste zitierten übereinstimmend seine Erklärung, daß die USA-Regierung aus den Kriegen in Europa und Asien herausbleiben wolle. Dies stimmt überein mit der hier oft gehörten Borauslage, daß bis zu den Wahlen im Herbst beide Parteien entsprechend der überwiegenden Volkstimmung Abkehr vom Kriege proklamieren werden, daß aber Roosevelt den Ehrgeiz habe, der Welt die Art Frieden aufzuzwingen, die er für richtig halte.

Der bekannte Kommentator Lindley sagt in der „Washington Post“, was sogenannte militärische Fachleute über Amerikas baldigen Kriegseintritt vorauslagten, sei unmissverständlich; denn wie das Verhalten aller drei republikanischen Kandidaten zeige, wolle das Volk keinen Krieg, ganz gleich was Washington sage. Sollte England den Krieg verlieren, so sei es nicht Amerikas Aufgabe, wie vor 20 Jahren, England zu unterstützen. Zudem habe Amerika auf Ostasien, insbesondere auf die Philippinen und Niederländisch-Indien aufzupassen. Solange von japanischer Seite Gefahr drohe, bestehe wenig Möglichkeit, daß Amerika sich in den europäischen Krieg verwickeln lasse.

Eine bewährte

Kaffee-Erfahrung!

Es gibt Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz. Beide unterscheiden sich voneinander, aber beide gehören zu einem guten Kaffegetränk. Gerade ihre unterschiedliche Art ergibt bei richtiger Abstimmung den vollen Wohlgeschmack.

Zum Kaffee-Ersatz gehören z. B. Kornkaffee und Malzkaffee; als Kaffee-Zusatz empfiehlt sich der bewährte

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

der durch seinen hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Karamel und Aromastoffen ein besonders gehaltvolles und ergiebliches Kaffegetränk ermöglicht.



Doch ist es wichtig, schon beim Einkauf die Abschnitte der Lebensmittellisten richtig in Kaffee-Ersatz und Mühlen Franck Kaffee-Zusatz einzuteilen.

Andere Zeiten . . .

Jahrhunderte hindurch hat England die Weltmeere beherrscht. Keineswegs Zeichen und zugleich Werkzeug seiner Macht war seine Flotte. Über den ganzen Erdball verteilt, mit Stützpunkten in allen Weltteilen, konnte sie in kürzester Frist überall dort erscheinen, wo es die britischen Machthaber für nötig hielten.

Eiserfüchtig wachten die Herren in London darüber, daß ihnen kein anderer Staat die Seeherrschaft streitig mache. Als Deutschland um die Jahrhundertwende daran ging, zum Schutze seines Handels und seiner Kolonien sich eine Flotte zu schaffen, zog es sich sofort die Feindschaft Englands zu. Hier liegt bekanntlich auch eine der Wurzeln des Weltkriegs.

Freilich verlief der Weltkrieg auch zur See wesentlich anders, als es sich die englischen Seestrategen ausgedacht hatten. Die deutsche Flotte, obwohl der englischen zahlenmäßig weit unterlegen, wurde nicht geschlagen. Die einzige große Seeschlacht — Skagerrak — brachte England eine Niederlage, die noch weit größer geworden wäre, wenn der englische Admiral es nicht vorgezogen hätte, die Schlacht abzubreaken und mit den Schiffen, die er noch retten konnte, davonzudampfen.

„Erster Lord der Admiralität“ war während des Weltkriegs Winston Churchill, der im Jahre 1939, als England den jetzigen Krieg vom Saune gebrochen hatte, wieder auf diesen Posten gesetzt wurde. Dieser Mann — kein Seemann, sondern ein Jurist — legte die Taktik der englischen Flotte für den Weltkrieg fest. Sie bestand darin, die großen Kriegsschiffe in Scapa Flow und anderen Schlupfwinkeln verborgen zu halten und Seestreifen möglichst zu vermeiden. Englands Flotte sollte schon durch ihre Existenz wirken. Auch wenn der Feind die englische Flotte nicht sah — so kalkuliert Churchill — wußte er doch, daß sie da war und jeden Augenblick erscheinen konnte. Das übte die Hungerr blockade schufen. Eine famose, eine abgefeimte Taktik, eine Spitzbubentaktik sozusagen — ganz der Art des „Seeflords“ Churchill gemäß!

Als er es im Vorjahre dahin gebracht hatte, daß England Deutschland den Krieg erklärte und als er dann seinen Marineministerposten wiederum bezogen hatte, gedachte er seine alte Taktik wieder anzuwenden. Aber seine Rechnung stimmte nicht mehr. Er hatte sie ohne — den Führer des widererwarteten Deutschen Reiches gemacht. Das will heißen: ohne die deutsche Luftwaffe, die der Führer und Hermann Göring geschaffen und mit einem unbändigen Drang zum Angreifen erfüllt hatten. Churchill konnte nun zwar seine großen Kampfschiffe wieder in den Häfen der Orkney- und Shetlandinseln zurückhalten, nur waren das keine sicheren Schlupfwinkel mehr. Die deutsche Luftwaffe spürte die englischen Kriegsschiffe auf und setzte ihnen schwer zu. Sogar das deutsche U-Boot fand den Weg nach Scapa Flow. So wußten die deutschen Wehrmachtsberichte bald von verletzten oder schwer beschädigten englischen Schlachtschiffen und Kreuzern zu melden. Es konnte und kann somit keine Rede mehr davon sein, daß die britische Flotte, ohne selbst ein Risiko zu übernehmen, schon durch ihre Existenz mithilft, den Krieg zu gewinnen. Ganz im Gegenteil: Kreuzer auf Kreuzer der stolzen englischen „Grand Fleet“ sinkt auf den Meeresgrund — erst recht seit England durch Minenlegen in den Gewässern Norwegens die Neutralität dieses Landes, die es zunächst feierlich anerkannt hatte, verletzte und dadurch Deutschland nötigte, zum Schutze der norwegischen Neutralität Truppen dorthin zu entsenden. Wenn England nun seinerseits Truppen nach Norwegen schicken will, muß es die Transportdampfer durch Krisaschiffe blockieren lassen und dann laufen die deutschen Bomben auf diese Transporte herunter. Also: die englischen Kriegsschiffe sind in ihren Häfen nicht mehr sicher (die Entfernung von Norwegen bis zu den Inseln im Norden Schottlands ist — nebenbei bemerkt — viel geringer, als die von der deutschen Küste dort hinauf), und wenn sie ausfahren, sind sie erst recht den Angriffen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt. Sie müssen aber ausfahren, wenn die Engländer gegen die Deutschen in Norwegen operieren wollen.

Das ist die heutige Lage. Sie ist für England fatal. Mit der Taktik Churchills, der sich für einen großen Schläuberger hält, ist nichts mehr zu machen. Die Luftwaffe hat auch die Seefriedführung von Grund auf neugeformt. Eine „Fleet in being“, also eine Flotte, die ihren Zweck schon durch ihr Vorhandensein erfüllt, ist nicht mehr möglich. Auch England muß etwas riskieren, es muß sogar viel, sehr viel riskieren. Und muß sehr viel verlieren, ohne dadurch etwas zu gewinnen. Die Zeit der unumstrittenen Herrschaft Englands über die Meere ist vorüber. Der ganze Krieg ist bisher völlig anders verlaufen, als es die Engländer sich dachten. Daß dies auch weiterhin der Fall sein wird — werden die deutsche Luftwaffe und die beiden anderen deutschen Wehrmachtsteile schon sorgen. Der famose W. C. kann sich darauf verlassen. Seine Taktik ist überholt, weil dem Kriegsschiff in der Luftwaffe ein neuer Gegner entstanden ist, mit dem er nicht gerechnet hatte. Als deutsche Luftwaffe ist dieser Gegner doppelt und dreifach gefährlich.

Kurzmeldungen

Brüssel. Samitten einer Fülle von englisch-französischen Falschmeldungen über Norwegen, die die belgische Presse nach wie vor beherrichen, bringt die Antwerpener „Metropole“ den Mut auf, ihren Lesern ein klares Bild der Lage in Norwegen zu zeichnen.

Stockholm. Der Führerverkehr zwischen Raimö und Kopenhagen wurde am Dienstag wieder aufgenommen.

Alexandrette. In Jerusalem wurde ein großes Waffenarsenal, das Juden unter der Erde versteckt gehalten hatten, entdeckt. Es handelt sich dabei um Bomben, Gewehre und Munition.

Zwei Volkshädlinge hingerichtet.

DRG Berlin, 23. April. Heute sind der am 8. Oktober 1907 in Drinow geborene Franz Rezel und der am 11. Dezember 1917 in Ditzel bei Horik geborene Rudolf Houla hingerichtet worden, die das deutsche Landgericht in Prag am 16. Februar 1940 als Volkshädlinge zum Tode verurteilt hatte. Rezel und der mehrfach vorbestrafte Houla, zwei arbeitscheue Menschen, änderten im November 1939 in Drinow (Proletariat) eine Scheune an, um unter Ausnutzung der durch den Brand verursachten Panik einen Einbruch zu verüben. Durch ihre hinterlistige Tat haben sie die gefüllte Scheune vernichtet und bewußt das ganze Anwesen und die umliegenden Gehöfte asfährdet.

Norwegerblut auf Englands Konto

Der Secret Service trieb sein Spiel im Norden — Wehrpflichtige Engländer bei den norwegischen Truppen

(PA.). Die Belegung Norwegens durch die deutschen Truppen, jener blühende Entschluß des Führers, dem schon lange geplanten verbrecherischen Ueberfall der Briten einen Riegel vorzuschieben, hat verhindert, daß der Norden zu einem neuen gewaltigen Kriegsschauplatz wurde. Obwohl einsichtigen Norwegern — und das dürfte der größte Teil der gesamten Bevölkerung sein — längst klar geworden ist, daß diese deutsche Handlung das norwegische Volk vor einem schlimmen Schicksal bewahrt hat, leistet eine kleine Gruppe norwegischer Truppen noch immer Widerstand, einen Widerstand allerdings, der dank des tapferen Einsatzes unserer Soldaten von Tag zu Tag geringer wird. Darüber hinaus sieht ein weiterer Teil der Bevölkerung zwar nicht aktiv, doch immerhin passiv ablehnend der deutschen Belegung gegenüber.

Nicht zuletzt dürfte diese Einstellung auf die bekannte Lügenpropaganda des englischen Rundfunks und vor allem auf das dunkle Treiben des verbrecherischen Secret Service zurückzuführen sein. Mit einer Raffinerie, die sonst nicht zu finden ist, hat man es verstanden, den geraden, aufrechten, ehrlichen und freilebenden Sinn der Norweger zu umgarnen, ihn von allen wahren Tatsachen des weltpolitischen Geschehens fernzuhalten, jede Möglichkeit abzuschließen, wahre Nachrichten zu hören und sich damit selbst ein wahrheitsgetreues Bild von allen Dingen zu machen. Wie hatten Gelegenheit, uns mit einer Persönlichkeit zu unterhalten, die berufen ist, gerade über diese Dinge einwandfreie Erklärungen abzugeben. Diese sagte u. a., daß es durch Feilschungen erwiesen ist, daß sich Agenten des Secret Service seit Monaten in Norwegen mit dem Auftrag miszielten, eine — deutsche Stimmung zu erwecken und einen günstigen Boden für eine militärische Belegung durch England vorzubereiten. Durch die überraschende Belegung aller norwegischer Ausfallhöfen gelang es den im Lande befindlichen Engländern nur zum Teil, sich dem deutschen Zugriff zu entziehen. Die in dem Gepäck der englischen Agenten vorgefundenen Papiere und die Aussagen der festgenommenen Personen ergeben folgendes Bild:

Neben der planmäßigen propagandistischen Vorbereitung der Belegungsarbeiten durch England wurden bereits seit Wochen junge Engländer auf dem Wege der „Sicherungsaktion“ nach Norwegen geschickt. Unter Sicherungsaktion ist in diesem Falle die Einschmuggelung von Engländern, d. h. das unter allen möglichen Vorwänden legal gelarnte Hereinbringen wehrpflichtiger junger Leute in die Hafenzentren zu verstehen, um bei der bevorstehenden Belegung einlagereite Stoßtruppen zur Stelle zu haben.

Weiter ist es gelungen, englische Soldaten festzunehmen, die sich zu einer noch kämpfenden norwegischen Truppe durchschlagen sollten. Aus den Vernehmungen ging hervor, daß ein Teil der angeblichen für die Finnlandhilfe bestellten Engländer niemals über die norwegische Grenze hinausgekommen war. Die Leute hatten sich unter dem Vorwand, daß sie erst noch „Stilaufen lernen müßten“, in der Umgebung Oslo aufgehaltet. Einige andere Befangene sind tatsächlich in Finnland gewesen und nach dem Friedensschluß auf Grund erhaltener Befehle jedoch nur nach Norwegen zurückgeführt.

Neben diesen Männern, die mit der Waffe in der Hand gegen die deutschen Truppen kämpfen sollten, stehen aber vor allem die englischen Agenten des Secret Service, die ihren unheilvollen Einfluß ausübten. Es ist bekannt, daß die Leiter des Secret Service von den Engländern in ihre Auslandsmissionen eingebaut werden, und diese Persönlichkeiten hatten leider die Möglichkeit, unter dem Schutze ihrer Exterritorialität das Land zu verlassen. Durch das beschlagene Gepäck oder konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß sich neben den offiziellen Waffentragern auch eine erstaunlich große Zahl diplomatisch nicht angemeldeter englischer Offiziere auf norwegischem Boden befanden. Aus ihrem umfangreichen Briefwechsel, den sie in ihrer Tätigkeit mit den verschiedensten Interessentengruppen tarnen, ergibt sich ohne weiteres, daß sie im Norwegen die in Tätigkeit waren. Das sichergestellte Kartenmaterial zeigt deutlich ihr großes Interesse für bestimmte, als Landungsplätze geeignete Häfen. Nicht nur in Oslo, sondern auch in anderen Hafenzentren wurden die gleichen Feststellungen gemacht.

Befonnenen Norweger, Männer, die um den Frieden ihres Landes besorgt waren, haben frühzeitig amtliche deutsche Stellen auf das immer stärker und intensiver werdende Auftreten von Engländern an wichtigen Stellen des Landes aufmerksam gemacht, und nur dem blühenden Entschluß des Führers ist es zu danken, daß die sorgfältig vorbereitete Aktion untauglich gemacht werden konnte. Vom Augenblick unserer Landung ab verhielten die noch in Veto verbleibenden Engländer, die Bevölkerung in eine Panikstimmung zu versetzen, aber ihnen konnte das Handwerk reich gelegt werden. Einen unheilvollen Einfluß üben nur noch diejenigen Engländer aus, die sich zu den noch kämpfen-

den norwegischen Truppen gerettet haben, und ihr Einstuß wird durch die planmäßige Lügenpropaganda der englischen Sender im Augenblick noch verstärkt.

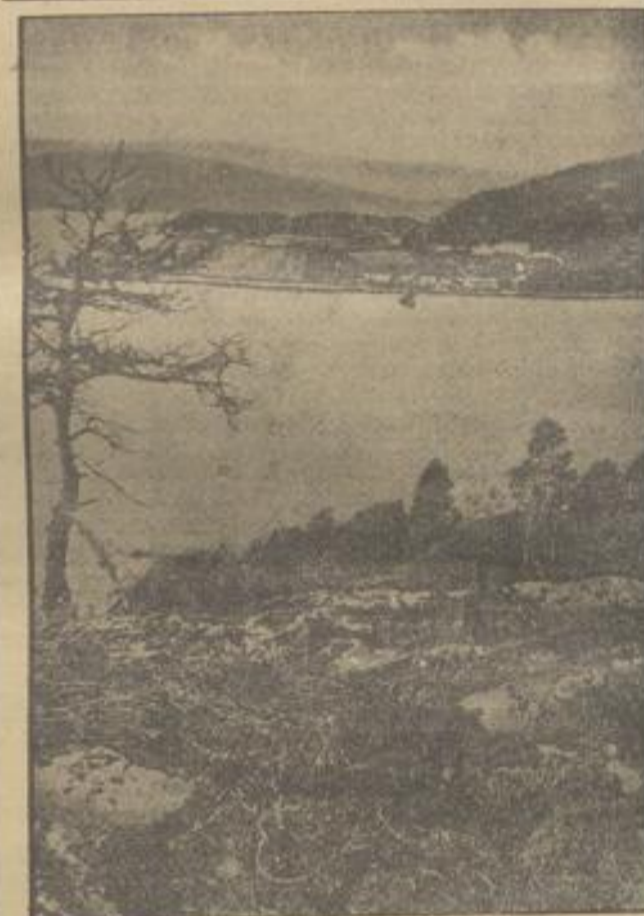
Die Zeit ist aber nicht mehr allzu fern, da auch den verblendeten Norwegern die Binde von den Augen gerissen wird, und dann werden auch sie das Unheil erkennen, das England plante und das durch Deutschland noch einmal abgewendet wurde. Hans Biese.

Vertrauen in Dänemark

Ausgezeichnetes Einvernehmen zwischen Truppen und Volk.

Belgrad, 24. April. Der Kopenhagener Vertreter des Agrar-„Jutarni List“ berichtet sehr eingehend über die neue Lage in Dänemark. Er meint, jeder dänische Widerstand gegen die deutschen Truppen wäre sinnlos gewesen. Jede andere dänische Realeruna hätte in derselben Lage eine gleiche Entscheidung getroffen. Es wäre auch falsch zu glauben, daß sich Dänemark heute unter deutscher Herrschaft befände. Deutschland und Dänemark hätten eine Verständigung geschlossen, die von beiden Seiten loyal und freiwillig erfüllt werde. Dänemark habe weiterhin die Möglichkeit, selbständig und frei zu leben. Die Ordnung im ganzen Lande werde von der dänischen Polizei aufrecht erhalten. Presse und Rundfunk müßten ihre Arbeitsmethoden zwar den neuen Verhältnissen anpassen, ohne daß jedoch deutschseits eine Einmischung erfolge. Die dänische Öffentlichkeit sei dadurch weitgehend beruhigt, gleichzeitig sei ihr die Neuorientierung erleichtert worden. Das ganze Leben entwickle sich normal weiter. Die Bevölkerung zeige einen gelunden Optimismus und blicke voll Vertrauen in die Zukunft.

Weiterhin unterstreicht der jugoslawische Journalist vor allem das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen den deutschen Truppen und der dänischen Bevölkerung. Die deutschen Soldaten zahlten in den Läden mit besonderem Geld, das die Kaufleute in den Banken zum Kurse von 2 Kronen für eine Mark umgewandelt bekamen. Im übrigen versorgten sich die deutschen Truppen selbst. Die Nahrungsmittel würden ihnen regelmäßig jeden Tag aus Deutschland nachgeliefert. Zwischen den dänischen und deutschen Truppen bestehe gegenseitige Gruppensolidarität. Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß mindestens 90 v. H. der dänischen Bevölkerung das Vorgehen ihrer Regierung billigten.



Von deutschen Truppen besetzt.

Deutsche Truppen haben die Festungen Oscarsborg und Dröbbag im Oslo-Fjord besetzt und die Verteidigungsanlagen bedeutend ausgebaut. Unser Bild: Blick auf Oscarsborg, Norwegens bedeutendstes Festungswerk, das den Oslo-Fjord beherrscht.

Weltbild-Archiv (M).



Stavanger.

In der Nähe dieser Stadt an der norwegischen Westküste befindet sich der größte Militärlufthafen des Landes. Die Engländer hatten versucht, diesen Flugplatz und die Stadt anzugreifen. Sie riskierten einen Tiefangriff, der allerdings ebenso wie der Versuch einer Beschießung durch Schiffseinheiten aus weiter Entfernung ohne jede Wirkung blieb. PA. Schaller-Weltbild (M).